



spuk

SPORT UND KIRCHE

89. AUSGABE 01 3

Unser Thema:

*Die Hand - Segnen und führen
greifen und werfen*



aus dem Inhalt

Die Hand - segnen und führen S.3 / Trauer in Deutschland S.5 / Kirchensportwahl 2001 S.8 / Als der Bumerang die Nase traf S.9 / Hand-Greifliches S.11 / Von neuen Zählweisen und Gemeindeentfernungen S.15 / Erst war die Hand, dann das Gehirn S.26 / Der große Spass am Werfen S.27 / Kirche im Fußballstadion S.32 / *spuk* on tour S.33 / Die Wegwerf-Gesellschaft S.35 / Masse mal Geschwindigkeit gleich Weite S.37 / Der Kampf S.39 / Eine kleine volkstümliche Handlungsgeschichte S.43 / Basketball-, Fußball-, Volleyball- und TT-News



Impressum

Die kirchliche Sportzeitung **spuk** ist das Informationsorgan der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg e.V. (ESBB).

**Mitgegründet von Uwe Wehner
Redaktion:**

Ulrich Eggstein alias
Karl Friedrich (ViSdP),
Falk Blask,
Stefan Janetzki,
Stefan Krumme,
Franz Kuhnlein,
Klaus Pomp,
Peter Stölting,
Stefan Toeplitz (Layout),
Wolfgang Tyroller.

spuk-Entwurf:

Hans-Dieter Mangold

Druck:

Pegasus Druck

Christburger Str. 6
10405 Berlin

Auflage: 700 Stück

Redaktionsschluß: 15.10.2001

Abonnement:

20,00 DM / Jahr
Postbank Berlin BLZ: 10010010
Konto 621261-105
Peter Stölting
Sonderkonto Zeitung

Postadresse:

Stefan Toeplitz,
- **spuk**-Redaktion -
Martin-Luther-Str. 8
10777 Berlin

eMail:

stefan.toeplitz@gmx.net

spuk erscheint unregelmäßig, mindestens jedoch viermal im Jahr. Beiträge können dem **spuk** entnommen werden, wenn der Redaktion ein Belegexemplar zugesendet wird.

Artikel, die mit vollem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, entsprechen nicht unbedingt der redaktionellen Meinung.

Zum Thema

Der Mensch braucht zwei Füße, um stehen, aber auch zwei Hände, um sich festhalten zu können. „Hand und Fuß“ muss alles haben, soll es in Ordnung sein. Das gilt nun auch für unseren „Spuk“. Auf die Füße gestellt haben wir ihn schon, vor einem Jahr im Oktober mit unserem Thema: Laufen. Jetzt folgt die Hand, werfen und stoßen. Speer, Diskus und Hammer stehen im sportlichen Mittelpunkt, auch das Kugelstoßen natürlich. Als Gastsportart stellen wir folgerichtig das Boxen vor, getreu dem Motto aus den rebellischen 60er Jahren: „Einen Finger kann man brechen, fünf Finger sind eine Faust“.

Die Hand - als Wunder Gottes, Alt-Bischof Dr. Martin Kruse macht uns mit dem Segnen und Führen vertraut. Die Hand - als Kunstwerk der Natur, unser Sportmediziner erklärt uns das Werfen und Greifen. Nicht zuletzt nimmt uns Falk Blask an die Hand und schaut sich und den Leuten ganz volkstümlich auf's Maul.

Womit in der Welt-Geschichte von Thor bis Obelix, von den alten Griechen bis zu den jüngsten Römern, von Schweizern und Kelten alles gewor-

fen wurde, Falk Blask verrät es uns kenntnisreich und schmunzelnd. Nicht ganz so lustig ist, was sich aus dem Müll über unsere Wegwerf-Gesellschaft alles ablesen lässt.

Wie schön wäre es für dieses Heft, wenn es im Berlin-Brandenburgischen Kirchensport noch den Handball gäbe. Aber Tischtennis, Volley- und Basketball werden ja auch mit der Hand gespielt, nur für unsere Fußballer ist diesmal vom Thema her nichts dabei, dort gibt es für absichtliches Handspiel nun einmal gleich die Rote Karte. Allenfalls einer von elf, der Torwart darf sich angesprochen fühlen.

Im Großen Brockhaus füllen die Stichworte von „Hand“ bis „Handzeichnung“ ganze 22 Seiten. Den größten Raum dabei beansprucht alles was mit „Handeln“ zu tun hat. Es ist bewusstes, willentliches, daher dem Menschen eigentümliches Tun, das auf die Gestaltung der Wirklichkeit gerichtet ist. Aktivität wird dem abgefordert, der auf Füßen stehen kann und Hände hat. Also nehmen wir unsere Chancen, auch und gerade im Kirchensport, fest in die Hand, machen wir was draus, für alle!

Wir haben jahrzehntelange Erfahrung auf dem deutschen

IMMOBILIENMARKT

und vermitteln bzw. verwalten jeglichen Grundbesitz

SPEZ.: RENDITE-, GESCHÄFTSHÄUSER, WOHNBLOCKS

Bitte sprechen Sie uns an:



HEINRICH ZÄCHGER
Immobilien GmbH, RDM

Fasanenstr. 30, Berlin
Tel.: 88 20 01, Fax: 883 49 05

Filialen im Ostteil der Stadt, in Aachen und München



Die Hand

Segnen und führen - ein Theologe erklärt uns dieses Wunder Gottes

Ja, was für ein Wunderwerk sind unsere Hände ! Sie machen uns buchstäblich „handlungsfähig“. Ohne sie sind wir hilflos. Und was sie alles können ! Wenn wir nur einen einzi-

dich, er führe dich auf einen guten Weg.“

Jeder Gottesdienst - da spielt die Konfession keine Rolle - „schließt“ mit dem Segen. Aber das ist eigent-

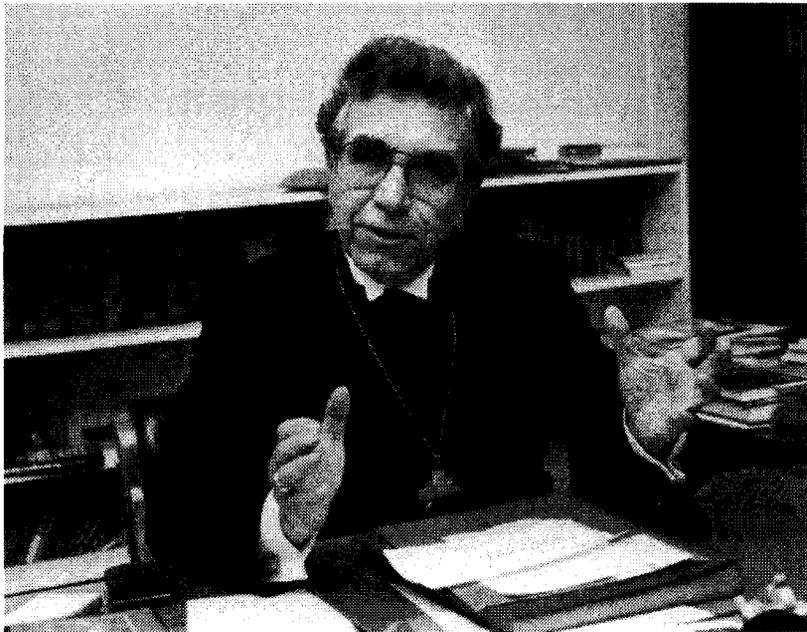
der Segen das Wichtigste am Gottesdienst.“

Aber das Segnen ist nicht etwa den Pfarrerinnen und Pfarrern vorbehalten. Jeder Christenmensch kann es tun. Es ist gut, wenn Eltern ihren Kindern abends nicht nur eine Geschichte vorlesen, sondern sie auch segnen. Auf eine ganz einfache Weise kann das geschehen. Gottes Engel sollen dich behüten.

Wir haben das Beispiel Jesu. Als die Jünger die Kinder wegscheuchen wollen aus seiner Nähe wird er gehalten und sagt: Lasst sie, sie gehören in Gottes Nähe. Und er umarmte und segnete sie.

Aber Jesus ist noch einen Schritt weiter gegangen. Nicht nur den Menschen, die uns nahe stehen, sind wir den Segen schuldig „Segnet, die euch fluchen“, hat Jesus seinen Jüngern geboten. Und: „Segnet, die euch verfolgen.“ Die werden nicht niederknien und um den Segen bitten. Jesus meint vielmehr, dass auch durch ein gutes Wort, durch eine freundliche Zuwendung, durch ein Gebet der Segen Gottes weitergegeben werden kann und auf verborgene Weise in dieser Welt wirksam wird.

Immer hat der Segen seinen Ursprung bei Gott. Wir sind nur die „Handlanger“ Gottes, die Gottes Kraft und Liebe weitergeben. Die Hände sind wie



Alt-Bischof Dr. Martin Kruse

gen Tag vom Morgen bis zum Abend registrieren würden, wofür wir sie brauchen, wir würden sagen: „Gott sei Dank!“ Schon ein schmerzhaft verstauchter Daumen, erst recht eine gebrochene Hand, können uns zum Bewusstsein bringen, was wir so gerne wie selbstverständlich hinnehmen.

Eine der schönsten Aufgaben, für die sie mir zur Verfügung stehen, ist das Segnen. Wenn ein Kind geboren ist und dann zur Taufe gebracht wird, lege ich ihm die Hand auf und segne es im Namen Gottes und spreche: „Fürchte dich nicht, spricht der Herr, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Der Volksmund nennt die Konfirmation „Einsegnung“ und lenkt damit die Aufmerksamkeit auf die Stelle im Gottesdienst, wo die Einzelnen niederknien und persönlich gesegnet werden: „Gott segne dich, er behüte

lich kein Schlusspunkt, sondern ein Geschenk zum Mitnehmen in den Alltag: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

Zuerst hat es mich überrascht, dass bei der Vorbereitung von Rundfunk- oder Fernsehgottesdiensten von der

Sendeleitung eingeschärft wurde: „Wenn wir mit der Zeit nicht hinkommen sollten, dann darf auf keinen Fall der Segen entfallen; lassen sie einen Liedvers weg und kürzen sie das Schlussgebet. Für viele Menschen ist

ein Schutzdach, ein Zeichen der persönlichen Zuwendung und der Ermutigung. Gott will uns segnen und führen.

Dr. Martin Kruse
Alt-Bischof von Berlin

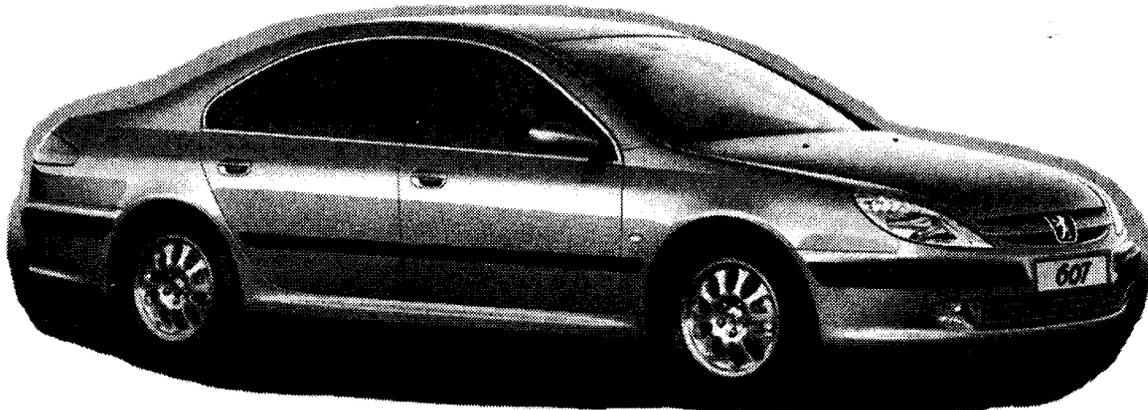
3/2001 Spuk 3

Alle Hochachtung vor der
Kreativität der Spuk-Redaktion!
Herzlich
große
Herzliche Grüße
Martin Kruse

Danke für dieses Lob, lieber Dr. Martin Kruse!

ADS

Auto Design
und Service GmbH
Inh. El Said



Koloniestraße 104
13359 Berlin

Tel.: 030 / 4 92 63 72

Spezialumbauten, Lackierungen,
Unfallschäden, Reparaturen,
TÜV im Hause, PKW An- und Verkauf

ADS



Trauer in Deutschland

Die Predigt von Bischof Dr. Wolfgang Huber auf dem ökumenischen Gottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin am 12. September 2001

Mitten in die letzte Phase unserer Planung für dieses Heft platzte der mit Worten nicht zu beschreibende Terror-Überfall auf unsere Zivilisation, auf Amerika. Wer per Zufall am 11. September schon um 15 Uhr im Fernsehen den ersten Hinweis erhielt, musste dann von Schock zu Schock, von Angst zu Angst, bald fast in Panik mitverfolgen, wie eine Attacke die andere jagte. Einer von uns, der 1945 die Flucht aus Schlesien, die Bombenangriffe in der Nähe von Berlin mehrmals nur mit viel Glück überlebte, dem die Begriffe Krieg, Flugzeuge und Panzer den Schlaf raubten, verkroch sich an diesem Dienstagnachmittag im Fernsehsessel, wie einst beim Tieffliegerangriff unter dem weiten Mantel eines Soldaten.

Auch jetzt im Oktober können, wollen, dürfen wir nicht schweigend darüber hinwegsehen. Uns fehlen die Worte. Doch unser Berliner Bischof, unser Berliner Kardinal die mussten reden, Trost spenden, erklären, wo Gott in dieser Tragödie war. Im Gebet waren wir alle vereint. Wir erinnern uns in den damaligen Predigttexten, wir solidarisieren uns mit den Opfern und ihren Angehörigen, mit unseren amerikanischen Freunden. Wir hoffen, wir beten für eine Zukunft für uns alle.

Die Spuk-Redaktion

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, einer unter diesen meinen geringsten Schwestern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Dieses Wort Jesu aus dem großen Gleichnis vom Weltgericht steht in unserer Kirche als Wochenspruch über dieser Woche. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, einer unter diesen meinen geringsten Schwestern, das habt ihr mir getan.“ Auf eine tief aufwühlende Weise hat dieses Wort gestern und in der Nacht, die hinter uns liegt, zu mir gesprochen. Die Tausende die gestern durch verbrecherische Gewalt ums Leben gekommen sind, Brüder Jesu Christi, Schwestern Jesu Christi, jede Einzelne, jeder Einzelne. Sie alle von Gott geliebte Geschöpfe zum Leben bestimmt, nicht zum Tod. Und deswegen ist das erste, was uns zusammenführen muss an diesem Tag, die Klage über zerstörte und verlorene Menschenleben, abgebrochene Hoffnung und die tiefste Verletzung menschlicher Würde.

Viele sind auch hier im Raum, die die Stockwerke des World Trade Cen-

ter schon hinaufgefahren sind. Und manche mögen auch im Raum sein, die schon im Pentagon gewesen sind. Auch ich kenne beide Gebäude. Und ich habe vor Augen, mit welcher Selbstverständlichkeit sich Menschen in diesen Gebäuden bewegt haben, Tag für Tag, mit welcher Erwartung Menschen auf dieses hohe Gebäude hinaufgefahren sind, um den Blick zu haben hinüber zur Freiheitsstatue, den Blick zu haben hinweg über Manhattan. Und in solche Erwartungen in die Selbstverständlichkeit des Lebens hinein, dieser Einbruch, dieser Abbruch.

Viele von uns werden auch durch persönliche Beziehungen Menschen vor Augen haben, die noch heute zittern, zagen, warten, bangen, hoffen, weil sie nicht wissen, was mit nahen Angehörigen, was mit guten Freunden geschehen ist, Schwestern und Brüder Jesu Christi. Was ihr getan habt, diesen Brüdern und Schwestern Jesu Christi, das habt ihr ihm selbst getan.

Das gilt dann aber auch für all diejenigen, die das geplant, die das heimtückisch vorbereitet, die das ver-

brecherisch durchgeführt haben. Nicht nur dass man hoffen muss, sie müssten sich vor einem irdischen Richter rechtfertigen, nicht nur dass man hoffen müsste, sie erführen irdische Gerechtigkeit. Nein, aussprechen müssen wir an diesem Tag auch, dass sie sich rechtfertigen und verantworten müssen, vor dem allmächtigen Gott, unabhängig von der Frage der Religion, unabhängig von der Trennung der Religionen, unabhängig von Glauben und Unglauben. Das ist ein Geschehen, das vor den allmächtigen Gott, den Richter und Retter gebracht werden muss.

Wenn es in den nächsten Tagen so geschehen sollte, dass Spuren des Verbrechens zurückgeführt werden in den Bereich islamischer Länder, dann muss man an diesem Tag auch in aller Klarheit sagen, es gibt keinen Glauben an Gott, auf den man sich berufen kann, zur Rechtfertigung solcher Verbrechen. Es gibt auch kein politisches Ziel, das man in Anspruch nehmen kann, für das, was da geschehen ist. Wenn es neben dem Aufruf zum Mitleiden noch einen anderen Aufruf gibt, der von diesen Tagen ausgeht, dann heißt er, es muss Schluss sein damit, dass man sich auf Religion und auf den Unterschied der Religionen beruft, dafür dass menschliches Leben geschändet und getötet wird.

Wir haben das in der vergangenen Woche auch in Nordirland erlebt. Und ich sage das Gleiche im Blick auf Nordirland: Es geht nicht an, dass der Unterschied christlicher Konfessionen auch nur genannt wird im Zusammenhang mit dem Mord an unschuldigen Kindern, an unschuldigen Menschen. Und wir wollen uns miteinander nicht einreden lassen, wir hätten erklärt, was geschehen ist, wenn wir uns darauf berufen.

Fortsetzung nächste Seite

3/2001 Spuk 5



Fortsetzung von Seite 5

Und wir müssen auch mit Menschen im Bereich des Islam darüber verstärkt noch ins Gespräch kommen, dass der Unterschied von Glaubensweisen nicht Gewalt rechtfertigt, sondern dieser Unterschied uns darin verbinden muss, dass wir miteinander eintreten für Gewaltfreiheit, dass wir miteinander bauen am Frieden. Um Menschenleben klagen wir, mit Hinterbliebenen trauern wir, aber vor Gott bringen wir auch unsere Klage über die Abgründigkeit des menschlichen Herzens, das so Böses ersinnen kann. Und unserem Respekt, unsere Unterstützung, unser Gebet verdienen all diejenigen, die politische Verantwortung dafür tragen, solcher Bosheit zu wehren, mit den Mitteln des Rechts, so, dass Freiheit

bewahrt wird, so, dass wir leben können in Freiheit und Gerechtigkeit.

Dietrich Bonhoeffer hat in schwerster Situation in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes, in der Zeit, in der er sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, in einer Zeit, in der er sich umgeben und umstellt sah von Bosheit, Gewalt und Verbrechen, in dieser Zeit in der Jahreswende 1942 auf 1943 hat er Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte aufgeschrieben. Sie können vielleicht auch uns heute miteinander weiterführen.

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will,

wie wir brauchen, aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind. Und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Ja, dass soll uns alle miteinander an diesem Tag, in dieser Stunde verbinden, aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.



Bischof Dr. Wolfgang Huber



Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky

**Werden Sie Mitglied der ESBB durch Ihren Jahresbeitrag von 30 DM auf das Konto
Nr. 170 313 der Ev. Darlehensgenossenschaft (BLZ 100 602 37)
Anmeldeformulare bei der ESBB-Geschäftsstelle Birkenstr. 60 10559 Berlin**



Trauer in Deutschland

**Aus der Predigt von Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky auf dem
ökumenischen Gottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale
in Berlin am 12. September 2001**

„Nach derart fürchterlichen Ereignissen, wie sie uns gestern vorgeführt wurden, fühlen sich viele, wie wir jetzt hier in diesem Kirchenraum, zum Gebet gedrängt. Verständlich. Gebet ist zwar nicht erst die letzte Möglichkeit, wenn es uns die Sprache verschlägt und wir nichts anderes mehr tun können als zu Gott schreien, so hält uns das Gebet doch auch in einer solchen fürchterlichen Not und in solcher Bedrängnis. Jesus Christus selbst hat gemahnt, wachet und betet, wachet, damit ihr allezeit im Gebet bleibt. Und doch ist es wahr, dass Not uns zum Gebet drängt.

Und hoffentlich verführt uns die Trauer nicht zum Fluchen. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, ja vor Gott dürfen wir schreien in der Not. Das Buch der Psalmen, authentischer Teil der Heiligen Schrift, lehrt vor Gott zu schreien, zu klagen und unter Umständen auch anzuklagen. Der Psalmist wagt es ja sogar Gott anzuklagen, anklagend zu fragen 'warum?'. Wir beten in der Sprache des Herzens, wenn wir klagen und schreien und wenn wir um Hilfe rufen und es kommen uns Worte der Heiligen Schrift, wie diese eben zitierten zu Hilfe.

Im Psalm findet der Beter dann auch zum Vertrauen. Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele. Ich warte auf den Herrn, ich warte voll Vertrauen auf sein Wort. Es soll also nicht beim Geschrei bleiben, sondern es soll auch zur besonnenen, aber ganz tief empfundenen und gläubig gebeteten Fürbitte kommen.

Wir haben es wiederholt gesagt, für wen wir denn beten, für die Opfer, die Toten und die Verletzten, ihre Angehörigen und ihre Freunde, die Verbitterten und die Enttäuschten, die Ratlosen und Hilflosen. Und wenn ich sage für alle, die unter den Folgen leiden, dann eigentlich für alle Menschen. Denn was da geschehen ist,

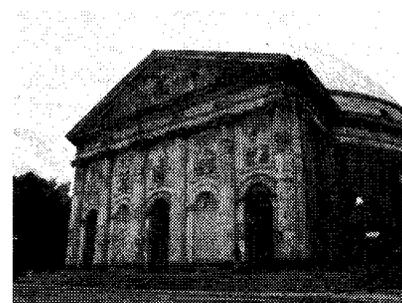
verändert ja die politischen Konstellationen so, dass sehr viele Völker, eigentlich dadurch alle Menschen getroffen sind.

Ich glaube nicht, dass jetzt schon jemand in der Lage ist, das ganze Ausmaß der Folgen und Veränderungen zu beschreiben oder zu erahnen. Aber bei unseren Gebeten sollten wir dies doch ernst nehmen, wir beten eigentlich für die ganze Menschheit, dass nicht die Gewalt neue Gewalt hervorruft, jedenfalls nicht ungerechte Gewalt hervorruft, und dass dieses nicht zu einem Krisenherd wird, was da geschehen ist, der sich unkontrolliert ausbreitet, weil womöglich Leidenschaften, unbeherrschte Affekte und Emotionen zu Entscheidungen, Befehlen, Anordnungen und Taten führen, die nun auch keiner verantworten kann.

Es liegt mir daran, auch zu sagen, dass wir auch für die Schuldigen beten sollten, damit sie doch zur Einsicht kommen, oder sind wir der Meinung, die kommen nicht mehr zur Einsicht? Auch das kann ich verstehen, wenn man darauf kaum noch baut. Und ich unterstreiche dies, was soeben Bischof Huber gesagt hat, niemand darf sich erdreisten, solche Taten religiös zu begründen oder zu motivieren, nein, allen, die dies versuchen, müssen wir entgegenhalten: Radikalismus und Fundamentalismus dieser Art verkehrt Religion ins Gegenteil.

Ich vertraue darauf, dass Gott die Herzen wandeln und bekehren kann, wenn ich freilich auch weiß, dass Gott einen Menschen gewaltsam nicht bekehrt, aber die Wege der Gnade Gottes sind geheimnisvoll, so dass ich jedenfalls aufs Gebet und die Bekehrung auch der Schuldigen nicht verzichten möchte. Du Gott kannst sogar dies Böse zum Guten wirken, weil du die Herzen der Menschen wandeln

kannst. Und wir sollten daran denken und dies beherzigen, dass wir nur nicht jetzt in einer solchen Bedrängnis und Trübsal beten, sondern wachsam bleiben und im Gebet verharren. Das darf niemanden dazu verführen, tatenlos zu bleiben und schon gar nicht die Politiker, denen wir nur Besonnenheit und Weisheit und Tatkraft wünschen und erbeten können. Erbeten, weil diese Tugenden auch Gaben Gottes sind. Und wir werden, genannt wurde schon der Dialog unter den Konfessionen und Religionen und der zur Befriedung führen soll, wir werden auch nicht ablassen dürfen in der



Erziehung der Nachwachsenden und in der Bildung aller zu Frieden und Versöhnung, zu Friedfertigkeit und Versöhnungsbereitschaft hinzuwirken. Eine Aufgabe, die nie erfüllt sein wird, aber die wir deswegen nicht vernachlässigen dürfen, weil sie nicht das gewünschte Ziel erreicht.

Trauer in Deutschland. Wir stehen als Vertreter für viele vor Gott in unserer Trauer und schreien zu Gott aus tiefer Not schrei ich, als wären wir alle eins, zu dir. Wir tun es im Vertrauen, du Gott kannst die Herzen der Menschen wandeln, du kannst uns Kraft geben, die Wunden zu heilen, du kannst uns Kraft geben, auch das Unsägliche zu ertragen und das, was daraus noch Gutes wachsen kann, wie es Dietrich Bonhoeffer formuliert hat, wachsen zu lassen. Amen.“

(wörtliche Tonbandabschrift)

Wenn die Lust am Sport vergeht

Angesichts der schrecklichen Ereignisse in den USA vergeht einem die Lust am Sport. Sport erscheint als Luxus für friedvolle Zeiten. Mitgefühl, Schmerz und Trauer sind die Emotionen dieser furchtbaren Stunden. Viele Funktionäre im Deutschen Sport überlegen deshalb in diesen Tagen, ob man die geplanten Veranstaltungen in der näheren Zukunft durchführen soll. Ich meine man darf, allerdings sollten dann auch Momente des Gedenkens dazugehören!

Sport gehört, was niemand bestreiten kann, zur Spaß- und Konsumgesellschaft, die nicht erst durch diese Ereignisse in die Krise gerät, allerdings hat der Sport auch wichtige gesellschaftliche Funktionen inne. In vielen Fällen fördert der Sport die soziale Kompetenz und die Gesundheit des Einzelnen.

Sport ist wirklich nur eine Nebensache, das wird uns in diesen furchtbaren Tagen vor Augen geführt, aber sicher, wie skizziert, keine überflüssige.

Zu diesem Zeitpunkt jedoch ist der Weltfrieden bedroht! Der Sport

muss zurückstehen. Der Terrorismus darf aber keine Macht über unser Tun gewinnen. Die nächsten Olympischen Spiele, die in Salt Lake City (USA) stattfinden, sollten soweit es die Weltlage erlaubt, nicht abgesagt werden! Es darf keinen Kulturkampf geben, dass man den Islam zum Feind erklärt. Die Fanatiker, die den Anti-Amerikanismus predigen, instrumentalisieren den Islam für ihre politischen Zwecke. Gerade in einer Phase von Wut und Trauer ist der beste Ratgeber die Vernunft! Mäßigung, nicht grenzenlose Rache ist gefragt! Die in den USA gern zitierte biblische Weisung „Auge um Auge, Zahn um Zahn...“ will Gewalt begrenzen, sie aber nicht befeuern!

Amerika, das sich als gottesfürchtiges Land versteht, sollte sich auch an die Bergpredigt erinnern, die besagt, dass den Friedfertigen das Himmelreich gehört! Letztlich ist dieser „Krieg“ auch ein Ergebnis des großen Elends in vielen Teilen der Welt. Gengewalt schafft die Armut nicht

aus der Welt. Armutsbekämpfung ist Terrorvorsorge!

Die großen Religionen dieser Welt sind Sammlungspunkte für viele Menschen, auch oder gerade, wenn es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt. Der Kampf um Jerusalem ist hierfür ein warnendes Beispiel. Deshalb sollten die großen Religionen Wege des friedlichen Zusammenlebens erarbeiten und ihren Gläubigen vermitteln. Der Frieden „kommt vom Herzen oder vielleicht gar nicht“.

Wir alle in der westlichen Welt sollten uns nicht zuletzt auch der biblischen Utopie wieder bewusst werden, die „Schwerter zu Flugscharen“ werden lässt.

Um es aber noch einmal deutlich zuzusagen, dem Terror müssen Grenzen gesetzt werden. Der Angriff auf die Vereinigten Staaten darf nicht ungesühnt bleiben, aber die Reaktion muss angemessen sein, um neues Leid zu vermeiden.

Andreas Nosek

1. Vorsitzender der ESBB

Kirchensportwahl 2001

Die **spuk**-Redaktion bittet um Vorschläge

Wie für letztes Jahr erstmals durchgeführt, wollen wir auch für dieses Jahr wieder die Kirchensport-Mannschaft und den Kirchensport-Ehrenamtlichen des Jahres wählen.

Gesucht wird die Mannschaft bzw. der oder auch die Ehrenamtliche, die Eurer Meinung nach Herausragendes geleistet haben oder mit gutem Bei-

spiel vorangegangen sind. Dies können zum einen sportliche Leistungen, aber auch soziale Eigenschaften bis hin zur vorbildlichen Fairness und ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb der ESBB sein. Euren Kriterien sind hierbei keine Grenzen gesetzt.

Bitte reicht bis spätestens 15. November 2001 - am besten unterstützt

von Euren zuständigen Fach-Turnierleitungen – Eure Vorschläge mit einer kurzen Begründung und bestenfalls mit einem Foto versehen bei der **spuk**-Redaktion ein.

Im nächsten **spuk** werden dann die vorgeschlagenen Kandidaten allen vorgestellt.

Franz Kuhnlein

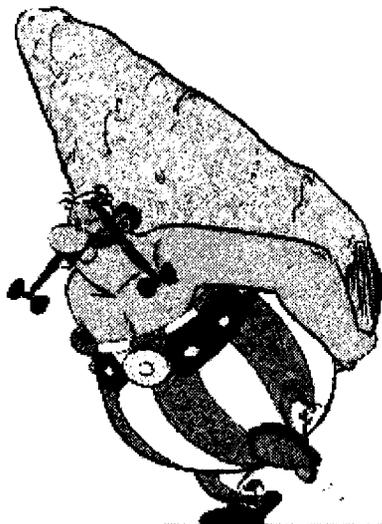
SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE					
TAKTE - ESBB -	ESBB-VORSTAND	Andreas Nosek	Togostr. 29 b	13351 Berlin	☎ 030/451 21 62
	EICHENKREUZ	Uwe Wehner	Pankstr. 60	13357 Berlin	☎ 030/465 19 40
	BASKETBALL	Stefan Krumme	Drakestr. 76 a	12205 Berlin	☎ 030/8431 3536
	FUSSBALL	Klaus Brüning	Herbert-Tschäpe-Str. 36	10369 Berlin	☎ 030/972 31 78
	TISCHTENNIS	Hans Große	Tietzenweg 21	12203 Berlin	☎ 030/833 63 72
	VOLLEYBALL	Stefan Janetzki	Lauterberger Str. 13a	12347 Berlin	☎ 030/625 74 33
SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE					



Als der Bumerang die Nase traf

Der Mensch - das werfende Wesen

Als Kind schenkte mir mein Vater einen als Spielgerät gefertigten Bumerang. Doch so oft ich diesen auch warf, es endete mit der Suche nach diesem Wurfobjekt. Zurück gelangte er nie. Drei Jahrzehnte später war ich bei einem Freund in der Schweiz. Dieser lebte mehrere Jahre in Australien und hatte dutzende Bumerangs in seinem Besitz. Klarer Beweis eines Fachmanns. Meine ironische Bemerkung, ob er dieses Wurfgeschoss auch beherrsche, folgte der Test. Er schleuderte den Bumerang davon und während ich schon hämisch grinste, dieser käme nie zurück, veränderte sich die Flugbahn des Holzes. Bedrohlich



schwirrend und nahe schlug der Bumerang über unsere Köpfe ein. Was hatte ich früher falsch gemacht? Anstatt wie es richtig ist, das Ding vertikal zu werfen, hatte der Freund den Bumerang fast horizontal geschmissen. Ergo, werfen ist nicht immer nur Entfernung zwischen sich und dem Wurfobjekt zu bringen, vom Treffen ganz zu schweigen.

Werfen, woher kommt diese natürliche Fähigkeit? Im Zuge seiner eigenständigen Entwicklung hat der Mensch sich gegenüber seinen tierischen Mitgeschöpfen unterschieden: aufrechter Gang, Verstandeskraft und Greifhand. Zuerst waren es Pflan-

zen und kleinere Tiere, die ihn ernährten. Um größere Tiere erlegen zu können, musste er gut zu Fuß sein, Ausdauer und Schnelligkeit entwickeln. Die Hände, sei es zur Nahrungsaufnahme oder um sich gegen Angreifer zu wehren, wurden über Tausende von Jahren hinweg zu geschickt ausgebildeten Körperteilen. Der Mensch erschuf Werkzeuge, bastelte Speere, Pfeil und Bogen, fertigte Dolche, Schwerter, Pistolen usw.

Je vielschichtiger das menschliche Gedankengut wurde, desto komplexer wurden Rituale wie Tanz, Zurschaustellung von Kraft, Geschicklichkeit und Wettkampf. Aber noch ist die Zeit von heutigen Berufsathleten weit entfernt. Oftmals stand der Wettstreit in enger Beziehung zu kriegerischen Kampftechniken. Ringen, Faustkampf, Wettlaufen, aber auch der Zweikampf mit Lanzen, der Speerwurf, das Bogenschießen oder das Wagenrennen waren feste Bestandteile von Turnieren der Herrschenden sowie zu Ehren von Göttern.

Der Mensch als werfendes Wesen war dadurch seinen antiken Göttern ähnlich. Der treffsichere Werfer mit der Macht über die Entfernung hinweg sozusagen als das Ebenbild. Zeus schleuderte mit seinem Donnerkeil machtbewusst und tödlich seine Blitze, Wotan verteidigte mit dem Speer seine Herrschaft. Poseidon mit dem Dreizack, Thor mit dem Hammerbeil, alle Götter hielten nicht nur symbolisch etwas in den Händen.

Aber auch mit Geschick - wie der kleine biblische David den großen Riesen mit der Schleuder besiegte - oder mit der Zauberkraft des Druiden-Trankes - wie Obelix mit seinem Hinkelstein ganze römische Legionen das Fürchten lehrte - konnte man als Werfer in die Geschichte eingehen.

Erst der Gott des Alten Testaments, Jahwe, stand bildlich gesehen mit leeren Händen da, die Kraft seines Wor-

tes war seine Stärke, wurde Gesetz. Gott befahl, es werde Licht, so heißt es in der Schöpfungsgeschichte, aber über den Menschen steht da geschrieben: Gott „schuf“ ihn. Noch deutli-



Thor

cher in der 2. Erzählung über die Schaffung der Erde in Genesis 2, wo es heißt:

„Da nahm Gott Erde und formte daraus den Menschen“. Soweit mir aus der Bibel erinnerlich, die einzige „Hand“-Arbeit Jahwes.

Doch zurück zur Weltgeschichte: Auch bei den Naturvölkern wurden sportliche Wettkämpfe, unblutig aber auch mit Verletzungen, ausgetragen.



Poseidon

Bogenschießen, Steinschleuder, Blasrohr, Wurf Bretter wurden durch erreichte Weiten bewertet oder durch einen Zweikampf, bei dem es darauf ankam, den Geschossen möglichst ge-



AKTUELLES THEMA

Fortsetzung von Seite 9

schickt auszuweichen. Mit Ausnahme des Zweikampfes waren die Ziele ein Baum, ein Pfahl, irgendein Tier (manchmal ein Vogel, der auf eine Stange festgebunden wurde) oder ähnliches. Von den nordamerikanischen Mandan-Indianern ist überliefert, dass einer ihrer Wettbewerbe darin bestand, möglichst viele Pfeile gleichzeitig in der Luft zu haben.

Bei den Stoß- und Wurf Wettbewerben wurde mit beinahe allen dafür geeigneten Gegenständen (Speer, Keule, Holzblock, Steinen, Früchten, Erde oder ballartigen Gegenständen) agiert. Als ein Beispiel für die Vielfalt der Möglichkeiten von Wurfgeschossen sei hier ein Wettstreit auf den Osterinseln angeführt. In der flachen Kuppel eines menschlichen Schädelteiles bohrte man 12 Löcher. Jeder Angehörige zweier Wettparteien erhielt fünf Stäbe, die er in die Öffnung zu werfen versuchte. Das „tuu“ genannte Spiel fand vor

einer großen Zuschauermenge statt, hatte ein „kio“ (Stab) sein Loch getroffen, erhob sich lärmender Beifall für die erfolgreiche Partei, während die Besiegten verspottet wurden.

In den diskuswurfähnlichen Werben waren Stein- und Holzdisken mit unterschiedlichen Wurftechniken in Gebrauch. Auf den Ellice-Inseln Polynesien beispielsweise warfen und werfen die Männer kleine, dicke und runde Korallenscheiben mit Hilfe eines darumgewickelten Blattstreifens.

Während Hammer werfen, Speer und Pfeil schießen in unterschiedlichen Regionen ihren Ursprung haben, bildet der Diskus eine gewisse Ausnahme. Entgegen der (und auch meiner) Vorstellung, dass der Diskus als typisch griechisch gilt (Homer berichtete in der Ilias: Odysseus übertraf seine Konkurrenz), sprechen neueste Forschungen vom Diskus-Ursprung aus dem vorderasiatischen Raum.

Was ist heute als Wurf-Stoß-Sportart geblieben? In der engeren Definition sind es: Hammer-, Diskus-, Speer-

werfen und Kugelstoßen bei den Leichtathleten (warum eigentlich „Leicht“-Athleten?); dann Bogenschießen, Ballspielarten wie: Base-, Basket-, Volley-, Hand-, Feder- und Wasserball. Gehören Tennis und Tischtennis dazu? Ich weiß nicht, sind Polo, Cricket, Hockey, Kegeln in erweiterter Form Wurfdisziplinen?

Leider ist heute der Bumerang bei keinem sportlichen Wettkampf vertreten. Er wäre jedoch wie bei dem Film „Robinson Junior“ ganz neoklassisch. Die Persiflage zu dem Film: ein zivilisierter junger Mann strandet allein auf einer Insel, dort fertigt er mühevoll einen Bumerang und übt sich im Werfen, so wie ich eingangs beschrieb. Nach geraumer Zeit funktioniert das Gerät und es verfolgt diesen Mann. Dieser rettet sich flink in seine Behausung. Minuten später pocht es an dessen Tür, er öffnet und der klopfende Bumerang trifft seine Nase...

Falk Blask

TT-Shop am Checkpoint Charlie

BUCHEN SIE UNSER TRAINER-TEAM

☎ 030 / 66 22 777

**Offizieller Partner
der ESBB**



DER NEUE

**TT-Shop am Checkpoint Charlie
www.tts-checkpoint.de**



Die Hand

„Hand-Greifliches“ - Gedanken zur Anatomie eines Wunderwerks

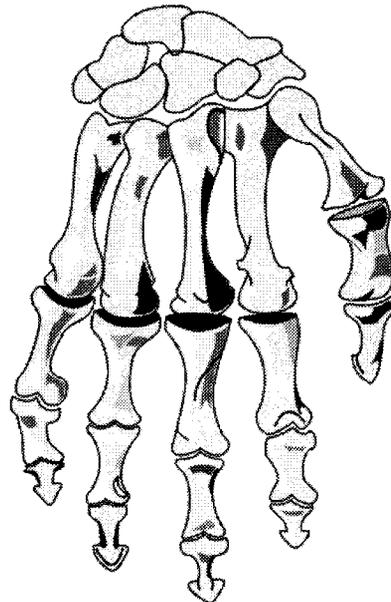
Irgendwann im „Sommerloch“ sah man im Fernsehen einen österreichischen Kriminalbeamten, dem eine Briefbombe beide Hände so verletzt hatte, dass man sie amputieren musste. Voller Rührung und mit langen Sprechpausen, in denen er um Fassung rang, berichtete er nach Jahren des Hoffens über die gute Funktion seiner beiden neuen Greiforgane. Ein Chirurg hatte ihm die zwei Hände eines Toten transplantiert.

In atemloser Stille hatten die Zuschauer im Saal das Schicksal des Mannes verfolgt. Endlich entlud sich Beifall, denn es wurde offenbar, dass das Wunder ärztlicher Handwerkskunst zu verdanken war. Man stelle sich vor: Wir lesen jeden Tag in den Zeitungen über die Erfolge der Hochtechnologie-Medizin des 21. Jahrhunderts, und trotzdem hat man bislang kaum eine Hand erfolgreich transplantieren können. Und dies, obwohl es beispielsweise plastische Chirurgie etwa in Berlin schon seit 1822 gibt. Damals sangen die Schusterjungen auf der Straße: „*Das ist der Doktor Diffenbach, der Doktor der Doktoren. Er schneidet Arm' und Beine ab, macht neue Nas' und Ohren!*“

Aber ganze Hände auch wieder annähen und in Funktion setzen, das freilich konnte man bis in die heutige Zeit nicht. Dem österreichischen Kriminalbeamten, der sich den starken Glauben an das scheinbar Unmögliche über Jahre bewahrt hatte, war es

als Erstem vergönnt, neue Hände zu erhalten, die gut greifen können, kräftig durchblutet sind und kaum Abstoßungsreaktionen zeigen. Was also macht die Hand so kompliziert, dass man sie bis heute kaum transplantieren kann?

Aus anatomischer Sicht ist die Hand in erster Linie ein Greiforgan. Kennzeichen der menschlichen Hand gegenüber der tierischen Pfote ist, dass



der Daumen zu den restlichen Fingern eine Opposition, eine Gegenstellung einnimmt. Damit wird es möglich, zuzugreifen, etwas in die Hand zu nehmen, zu drehen und zu wenden. Wir können unsere Umwelt im wahrsten Wortsinne begreifen, um das, was wir

erfühlen, dann auch verstandesmäßig abzuspeichern. Die Hand ist uns zum Werkzeug geworden, ohne sie sind wir hilflos. „Hände hoch!“, ertönt es in jedem Western, und die Gauner sind gelähmt, der Sheriff kann zugreifen.

Betrachten wir einmal im Detail die Anatomie der Hand, nötigt uns dieses Wunderwerk der Natur noch mehr Respekt ab: In der Gegend des Handgelenks, gleich anschließend an die Unterarmknochen Elle und Speiche, finden wir die mit komplizierten Gelenken untereinander verbundenen Handwurzelknochen. Zweireihig angeordnet sieht man acht kleine, unregelmäßig geformte Knochen, deren Namen zu behalten ein Gräuel für jeden Medizinstudenten darstellt. Als Eselsbrücke lernten auch wir daher während der Heilpraktikerausbildung den Satz: „*Das Kahnbein fährt im Mondenschein im Dreieck um das Erbsenbein. Vieleck groß und Vieleck klein, der Kopf der muss am Haken sein.*“

An die Handwurzel schließen sich strahlenförmig die fünf Mittelhandknochen an, die im Prinzip in der Gegend des Handtellers liegen. Danach folgen die verschiedenen Finger mit ihren jeweils drei Knöchelchen, die Daumen haben nur zwei, deshalb sind es im Ganzen vierzehn Fingerknochen pro Hand.

Von besonderer Bedeutung sind die Gelenkverbindungen von Elle und Speiche sowohl untereinander als auch zu den Handwurzelknochen. Das daraus gebildete Handgelenk, eine komplizierte Konstruktion, ermöglicht uns die sogenannte Rist- und Kammhaltung, also die Handdrehung unabhängig von der Drehung des Oberarmes mit einem Spielraum von 180 Grad. Diese damit möglichen Dreh- und Kippbewegungen sind es, die auch beim Tischtennis den schnellen Wechsel von Vor- und Rückhand gestatten, die das Anschneiden

Klassische Naturheilpraxis

Sprechzeiten:
Montag bis Freitag
9.00-18.00 Uhr
tel. Voranmeldung erbeten
☎ 6485447

**Heilpraktiker
Dr. phil. Thomas Scholze**
Eichbergstr. 23, 12589 Berlin-Wilhelmshagen

Akupunktur
Homöopathie
Immuntherapie
Agendiagnostik
Raucherentwöhnung
Ernährungsbehandlung
Ozon-Sauerstoff Therapie

Fortsetzung nächste Seite
3/2001 spuk 11



PRAXIS „SPORTMEDIZIN“

Fortsetzung von Seite 11

des Balles zulassen. Drehen wir dabei den Oberarm im Schultergelenk dann noch mit, erreichen wir sogar eine Beweglichkeit von 360 Grad.

Durch die Handwurzelbeugeseite, die Hohlhand, aber auch über den Handrücken bis in die Finger laufen nun unzählige Muskelfasern, Sehnen und Bänder, zuführende und abführende Blutgefäße (Arterien und Venen), Lymphgefäße und Nerven auf engstem Raum, zusammengehalten von flächigen, ringförmigen Sehnenhäuten. (Wen das im Detail genauer interessiert, dem sei das zweibändige Standardwerk der Anatomie von Waldeyer/Meyet empfohlen.) Wer in Gunther von Hagens anatomischer Ausstellung „Körperwelten“ die freipräparierten Netze menschlicher Nervengewebe und Blutgefäßverästelungen gesehen hat, kann sich ein Bild davon machen.

Ein scheinbarer Wirrwarr von der Natur sorgfältigst geschaffener feinsten Strukturen, die u. a. noch eine weitere wichtige Handfunktion sichern: die Tastfunktion. Unser Tastempfinden, die feine Sensibilität der Hand, mit der wir streicheln oder warm und kalt empfinden können, basiert wesentlich auf den in den Fingerbeeren gelegenen Tastkör-

perchen. Man weiß vor allem von blinden Menschen, dass sie mit den Händen gleichsam sehen können, so hoch und speziell haben sie die Tastfunktion ihrer Hände entwickelt.

Wenn diese auf kleinstem Raum zusammengebündelten Strukturen nun durchtrennt oder auch nur verletzt werden, lässt sich häufig nur eine eingeschränkte Mechanik als Einziges wiederherstellen. Feindurchblutung, Feinmotorik, nervale Versorgung zum Feinempfinden usw. bleiben meist auf der Strecke. Das weiß jeder, der sich einmal auch nur etwas tiefer in einen Finger geschnitten hat. Meist bleibt eine mehr oder weniger taube Stelle zurück.

Was muss es also erst bedeuten, wenn die Strukturen einer ganzen Hand zerstört sind? Eigentlich müsste zumindest die nervale Funktion unwiederbringlich dahin sein, beim Rückenmark führen solche Verletzungen bekanntlich zur unheilbaren Querschnittslähmung. Denn die langen Nervenfortsätze können nicht wieder zusammenwachsen. Und doch macht chirurgische Kunst es heute hin und wieder möglich, durch Verpflanzung von Nerven und Schaffung von Umgehungskreisläufen sogar Hände dauerhaft zu transplantieren.

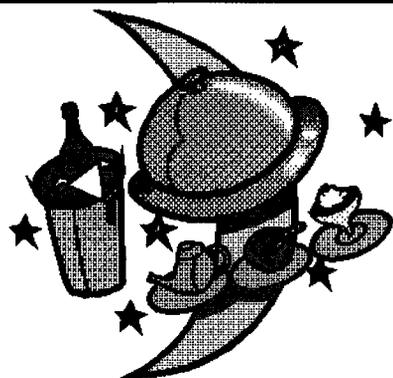
Aus naturheilkundlicher Sicht bleibt anzumerken, dass die Vorder-

und Rückseiten der Hände ebenso wie die Ohren oder die Fußsohlen sogenannte Topographien darstellen, über die andere Körperorgane durch Akupunktur, Handreflexzonenmassage u. ä. beeinflusst werden können. Bevorzugt finden sich an den Händen Zonen für die Sinnesorgane, aber auch fürs Hormonsystem und vieles mehr.

Und auch die alternative Hand- und Nageldiagnostik, die Chirologie, nutzt die Hände ebenso wie der Augendiagnostiker die Augen zu bewundernswerten Diagnosen. Denn Form und Struktur der Hände sind in großen Teilen ererbt worden und lassen daher Rückschlüsse auf gesundheitlich-konstitutionelle Anlagen bzw. Stärken und Schwächen zu.

Wir sollten uns daher genau überlegen, ob wir und für wen wir wirklich „die Hand ins Feuer legen“ würden. Der von den Etruskern gefangenommene Römer Gaius Mucius Scaevola, der dies tat, um den Feinden den alles bezwingenden Willen zur römischen Weltherrschaft zu demonstrieren, sollte uns kein Vorbild sein. „Hände“ sind so kostbar, dass man sie eigentlich nur „zur Versöhnung reichen“ kann.

Dr. phil. Thomas Scholze
Heilpraktiker



Party-Service und Organisation "von klein bis fein"

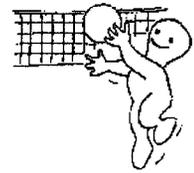
intern. Büfets, Menü's, Dinner-Service,
italienische Spezialitäten, Weine
und Präsente

Christa Fuchs & Oliver Lupp

Privat: 030 / 498 629 39
Mobil: 0177 / 299 42 91-2
Büro: 030 / 462 26 90
Fax: 030 / 462 26 90

Büro:
Party-Service und Kantine
Pankstraße 28-30
13357 Berlin-Wedding
e-mail: Oliver.Lupp@T-Online(GMX).de

Privat:
Christa Fuchs & Oliver Lupp
Amendestraße 23
13409 Berlin-Reinickendorf



VOLLEYBALL

Neueinsteiger-Turnier 2001

Nun schon im dritten Jahr findet auch diese Saison wieder ein Neueinsteiger-Turnier statt. Wir wollen damit Gemeinden auf unseren Spielbetrieb aufmerksam machen und für den Kirchenvolleyball begeistern. Hier ist jeder willkommen, der nicht schon in dieser Mannschaftszusammensetzung in der Liga gemeldet oder beim Eichenkreuz-Turnier gespielt hat. Wir hoffen, dadurch noch mehr Jugendliche, aber auch Junggebliebene für den Volleyball unter dem Dach der Kirche gewinnen zu können.

Spieltag ist Sonntag, der 25.11.2001, 10.00 Uhr. Es findet wie alle großen Turniere der VTL in der Halle 1 des OSZ Handel in der Zeughofstrasse in Berlin-Kreuzberg

statt. Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen. Melden könnt Ihr dafür bei Gid Huth, Friedrich Wilhelm Str. 99 , 12099 Berlin, Telefon 75 44 58 90 bzw. Handy 0178 798 37 84 oder bei Stefan Janetzki, Lauterberger Str. 13 a, 12347 Berlin, Telefon 625 74 33 bzw. Handy 0177 400 82 50. Beide stehen Euch auch für telefonische Auskünfte zur Verfügung. Meldeschluss ist der 19. 11. 2001.

Zur Verpflegung steht während des Turniers kostenlos Kaffee und Kuchen zur Verfügung. Zum Abschluss erhält jede teilnehmende Mannschaft einen Preis. Also schnell angemeldet und mitgemacht. Bis bald!

Stefan Janetzki

Eichenkreuz-Turnier 2002

Auch in dieser Saison können wir Euch wieder sehr frühzeitig die Eichenkreuztermine bekannt geben. Wir planen großzügig mit drei Terminen in der Hoffnung, dass die Beteiligung in diesem Jahr wieder besser ist als 2001, wo wir ja alles an zwei Terminen durchziehen konnten.

Wir starten die Vorrunde am 20.01.2002 um 10 Uhr. Wir hoffen, dass zur Eröffnung unser Sportpfarrer Dr. Felmbach wieder eine kurze Andacht hält, da diese in der letzten Saison großen Zuspruch gefunden hat. Für Ver-

pflegung während des Turniers wird auch wieder gesorgt. Die weiteren Termine sind für die Zwischenrunde der 10.03.2002 und für die Endrunde der 21. 04. 2002. Austragungsort ist wie in den letzten Jahren das OSZ Handel in der Zeughofstrasse in Berlin Kreuzberg. Meldungen bitte nur mit Anmeldeformular bei Gid. Interessenten können ein Anmeldeformular anfordern bei Gid Huth, Friedrich Wilhelm Str. 99 , 12099 Berlin. Meldeschluss ist der 11. 01. 2002.

Start zur Kirchenliga 2002

Die Kirchenliga beginnt in diesem Jahr mit leichter Verzögerung Anfang November. Gemeldet haben zur Liga für diese Saison elf Mannschaften. Darunter befinden sich auch zwei neue Teams - der 1. VT Diana und die Kirchengemeinde Rudow. Leider hat uns mit den Lazy Lemmings auch eine Mannschaft verlassen.

Die VTL hat auf Grund des Meldeergebnisses beschlossen, wieder in zwei Staffeln zu spielen. Die Einteilung der Staffeln erfolgt nach der Leistungsstärke der letzten Saison. Eine Ausnahme bildet hierbei die Mannschaft des VVJ Hermsdorf, die auf eigenen Wunsch in der unteren Staffel (B-Staffel) spielt . Der Grund dafür ist die völlige Neuzusammensetzung des Teams, da viele ihrer

Stammspieler aus beruflichen Gründen Berlin verlassen haben. Nachrücker in der A- Staffel ist dadurch das Team der Hephata Crusaders.

STAFFEL A

ABS
Lichtenrade Süd
Patmos
EFG Schöneberg
Magda
Hephata Crusaders

STAFFEL B

VVJ Hermsdorf
Vom Guten Hirten
Lucky Server
1. VT Diana
KG Rudow

Gegründet 1903

- Sanitäre Anlagen
- Hausreparaturen
- Gashelzungen
- Thermen-Wartung
- Warmwasserbereiter
- Gasherde-Vertrieb

Kemmitz von Dank kemmt aus dem Leitungshahn.
Jedenfalls ruft man bei Tschichholz an.

Dipl.-Ing. (FH) **K.-H. TSCHICHHOLZ**
Pestalozzistraße 104 - 10625 Berlin - Tel. + Fax 312 16 95

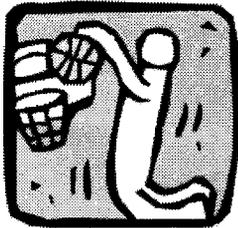
DIE VTL GRATULIERT

Herzlichen Glückwunsch der Patmos-Gemeinde zum Gewinn der Deutschen Vizemeisterschaft beim Eichenkreuz-Turnier 2001 in Görlitz!



CJD Lichtenberg neuer Meister

Nach einer spannenden Saison standen wie im letzten Heft bereits berichtet die Teilnehmer des Final Four Turniers fest. Der Erstplatzierte Maria Frieden sollte auf KTO, den Titelverteidiger, und der Zweitplatzierte CJD Lichtenberg auf BG Zone treffen.



Maria Frieden konnte in der Saison beide Spiele gegen KTO für sich entscheiden. Gerade im letzten Spiel musste KTO heimwärts eine empfindliche Niederlage einstecken. Sollte sich die Serie fortsetzen? Beide Mannschaften schenkten sich nichts und so war der Halbzeitstand denkbar knapp. Das Spiel beider Mannschaften war zum großen Teil von der

Defensive und einer schlechten Korbquote beider Teams geprägt. Wer die Tegeler vor dem Spiel abgehakt hatte, musste sich eines Besseren belehren lassen. Mit einer starken Leistung konnte man das Spiel mit 46:51 für sich entscheiden.

Im zweiten Halbfinale sah man ein völlig anderes Bild. Im Gegensatz zum gerade abgelaufenen Spiel gab es eine wahre Korbflut, bei der es zur Halbzeit mit 44:30 schon recht deutlich für den CJD aussah. BG Zone konnte zwar kurzzeitig aufholen, musste sich dann aber zum Schluss verdient mit 93:78 geschlagen geben.

Im Finale standen sich nun eine Woche später der CJD Lichtenberg und KTO gegenüber. Es sollte ein hartumkämpftes Spiel mit vielen sehenswerten Aktionen werden. So konnte beispielsweise der Center von KTO über zwei gegnerische Spieler hinweg einen Dunking verzeichnen. Auch der CJD geizte nicht mit se-

henswerten Aktionen. Leider waren auf Grund des knappen Spielstandes zum Ende des Spiels einige Gemüter auf 180 hoch gefahren, so dass das Spiel sehr zerfahren wirkte. Dies ging soweit, dass die Schiedsrichter einen der Trainer wegen Meckerns der Halle verweisen mussten. Abgesehen vom Ende dieses Spiels hat wohl jeder, der nicht anwesend war, eines der spannendsten Spiele der Saison verpasst. Der glückliche und neue Meister war beim Endstand von 69:67 in CJD Lichtenberg gefunden.

Das Spiel um Platz 3 konnte BG Zone mit 113:99 für sich entscheiden. Bemerkenswert hierbei die Spielstärke der Mariendorfer von Maria Frieden, die kurz vor Ende der 1. Halbzeit durch das 5. Foul ihres Centers nur noch mit 4 Spielern das Spiel beendeten, aber BG Zone nie wirklich davonziehen ließen.

Stefan Krumme

**TIP IN -
BASKETBALLSHOP**

WIR LIEFERN IN ALLE ECKEN DIESER WELT

Bötzowstraße 18; 10407 Berlin
Tel: 030-428 505 30 Fax: 030-428 505 31
Internet: <http://www.tip-in.com> e-mail: info@tip-in.com



Von neuen Zählweisen und Gemeinde-Entfernungen

Leserbrief von Klaus Maas, Nathan Söderblom

Liebe „spuk“-Redaktion!

Ich bin gerade aus dem Urlaub zurück. Nun muss ich im **spuk** lesen, dass die TTL beschlossen hat, die neuen unseligen Zählregeln auch in unseren Fachbereich Tischtennis zu übernehmen. Akzeptieren kann ich, dass in der neuen Saison mit neuen größeren Tischtennisbällen (40mm) gespielt werden muss. Da es sich bei der neuen Zählweise offenbar um eine Regelung für Profis, sprich Vereinsspieler, handelt, bin ich nicht überzeugt, dass unsere TTL so voreilig diese Regelung übernehmen musste.

Bei dem Betriebssportverband Berlin/Brandenburg, in dem über 160 Betriebe zusammengeschlossen sind, wurden alle Betriebe befragt, ob in der Saison 2001/2002 nach dieser Regel gespielt werden soll. Alle haben dagegen gestimmt und so wird nun auch weiterhin nach der bisherigen Zählweise gespielt. Warum wurden eigentlich unsere Kirchengemeinden vorher nicht um eine Stellungnahme gebeten?

Offensichtlich ist doch, dass sogenannte „Laienexperten“ des Welttischtennisverbandes, ich glaube, sie werden auch als Funktionäre bezeich-

net, über eine Mehrheit von Sportfreunden des Tischtennis entschieden haben. So wie ich gehört habe, soll der DTTB gar nicht mit abgestimmt haben. Mit einigen Vereinsspielern, die ja mit dieser neuen Regel schon leben müssen, habe ich ebenfalls gesprochen. Es kristallisiert sich heraus, dass diese neue Spielweise nicht gemocht wird.

Hinzu kommt auch eine gewisse Unruhe in das gesamte Spiel durch die kurzen Aufschlagwechsel und Kurzsätze. Wenn ein Spieler 3 Sätze mit 11:9 Punkten gewinnt, hat er jetzt 33:27 Punkte auf dem Spielbericht zu stehen. Vorher gab es 2 Gewinnsätze mit immerhin 42:38 Punkten. Es wird also am Ende weniger und mental auch unruhiger gespielt.

Ob sich das auch positiv auf den Bestand der Kirchenspieler auswirkt, wage ich ebenso zu bezweifeln. Bei der Erstellung seiner Spielordnung wollte der ESBB in einigen Punkten nicht konform mit dem DTTB sein. Deshalb bin ich wirklich überrascht, dass diese unselige neue Spielart widerspruchlos übernommen wird.

Mit meinen Ausführungen möchte ich dazu beitragen, dass die TTL noch einmal ihren Beschluss überdenkt und nachfragt, ob wirklich nach

dieser Zählweise gespielt werden muss. Für eine eventuelle Rücknahme des Beschlusses darf es nie zu spät sein.

Seit Jahrzehnten spiele ich schon bei meiner Kirchengemeinde NASÖ in Spandau. Ich habe es immer als äußerst positiv mit dem Sport unter dem Kreuz empfunden, zumal der Sport auch als echtes Bindemittel zwischen den Menschen der einzelnen Gemeinden zu sehen ist. Es darf aber nicht so sein, dass der Sport wichtiger ist als die Gemeinde, unter deren Namen man seinen Sport treibt.

In letzter Zeit musste ich feststellen, dass sich einige Gruppen von ihren Gemeinden bereits so weit entfernt haben, dass schon die Frage von der Gemeinde erlaubt sein darf, ob noch Gemeinsamkeit vorhanden ist. Ich weiß, dass einige Sportler mit der Kirche nichts am Hut haben, doch trotzdem die Gemeinschaft suchen. Deshalb lautet mein Aufruf an alle, die in der Kirche Sport treiben: „Bringt Euch positiv in Euren Gemeinden ein, damit Ihr am Ende nicht zu Phantomgestalten werdet.“

Ich möchte mich - auf österreichisch - mit einem gut „Ping Pong“ und mit guten Wünschen für die neue Saison verabschieden.

SKAT-TURNIER für Gemeindemannschaften

Veranstalter: Trinitatis-Spielekreis

Termin: Sonnabend, 17. November, 15.30 Uhr

Spielort: Trinitatiskeller, Haus der Kirche, Goethe-/Ecke
Weimarer Str., Charlottenburg

Pro Spieler wird ein **Startgeld von 10,00 DM** erhoben.

Eine Mannschaft besteht aus drei Spielern.

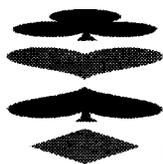
Für die Gewinnermannschaft gibt es einen Wanderpokal sowie Urkunden.

Die besten Einzelspieler erhalten Sachpreise.

Alle, die daran teilnehmen wollen, melden sich bis zum

9. November 2001 bei Wolfgang Zeunert, Telefon 3411440

oder schriftlich: Luisenplatz 3, 10585 Berlin





Aus dem Gemeindeblätterwald

Hauptthema in den Gemeindeblättern ist die Wahl zum Gemeindegemeinderat am 21.10.2001. Alle drei Jahre wird der Gemeindegemeinderat zur Hälfte neu gewählt. Dies ist der Zeitpunkt, an dem sich meistens die Kirchengemeinde bei ih-

des Bischofs und der Formalie der Wahlbenachrichtigung.

Ob man ein Kirchenmitglied, das nicht zur Kerngemeinde zählt, für solch einen Wahlgang erwärmen kann? Es werden Personen gewählt. Wen soll er wählen, wenn er keinen kennt und den Sinn des Gremiums nicht versteht? Die Wahlbeteiligung der letzten Jahre zeigt deutlich, dass überwiegend die Kerngemeinde zur Wahl geht. Demokratie „um jeden Preis“ oder sollte man nicht lieber das Geldeinsparen und die Kerngemeinde im Gottesdienst wählen lassen, die die Kandidaten kennen und sich über ihr Engagement in der Gemeinde ein Bild gemacht haben?

tempelhof, das sich mit dem Thema Gewalt und ihren unterschiedlichen Formen beschäftigt. Mit verschiede-



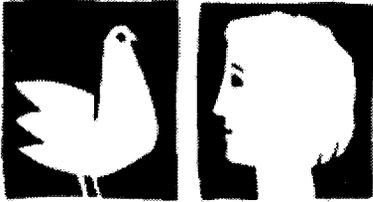
nen Formen und Methoden der Theaterarbeit findet eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit dem Thema statt.

Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 14 Jahren schlüpfen spielerisch in die Rollen von ‚Tätern‘ oder ‚Opfern‘ von Gewalt. Sie spüren die Faszination von Macht und Gewalt und erleben Gefühle von Hilflosigkeit und Einsamkeit. Eine Aufführung wird es voraussichtlich im Februar 2002 geben.“

Wer mehr erfahren möchte, kann Informationen über die Tel.-Nr. 50589934 erhalten.

Der „Gemeindeblätterwald“ wurde von Klaus Pomp zusammengestellt.

GEMEINDE



MIT PROFIL

ren Mitgliedern mit hohem finanziellen Aufwand in Erinnerung bringt. Manche Kirchengemeinden nutzen die Chance über die Versendung der Wahlbenachrichtigung auf ihre Angebote hinzuweisen. Andere begnügen sich mit dem Anschreiben

Hand und Faust

Zu unserem Thema in diesem Heft habe ich im Gemeindebrief von Neutempelhof ein interessantes Theaterprojekt gefunden. Das Projekt wird von der theatererfahrenen Frau Matthia Lux und Hiltrud Treu geleitet. Frau Treu beschreibt das Projekt wie folgt:

„Mit der Hand kann man streicheln, mit der Faust kann man schlagen. ‚Hand und Faust‘ ist ein Theaterprojekt der Jungen Gemeinde Neu-



Orientalischer Tanz

Auftritte

Unterricht und Workshops

ELA'

Tel.: 030 / 795 84 13
Mobil: 0172 393 02 89

SPORT AUS DEN GEMEINDEN



Die Tänzer von Evangelium

Für die Tänzer von Evangelium ging am Dienstag der „Fortgeschrittene Fortschrittskurs“ zu Ende. Hartmut Bruin, unser Tanzlehrer, hatte wieder einmal probiert, mit viel Spaß und guter Musik, uns die Tänzer, d.h. 9 Paare der Gemeinde davon zu überzeugen, wie einfach es ist, 10 Schritt-



kombinationen eines Tanzes unter einen Hut zu bringen. So manch einer war oftmals der Verzweiflung nahe, wenn der Tanzpartner nicht so wollte wie er. Doch im Vordergrund des Ganzen steht ja nicht nur der Tanz, sondern die Gemeinschaft und der Spaß unter Gleichgesinnten. Abrunden wollen wir unseren Kurs mit einem Abschlussgrillen und hoffen, dass es für uns im **Herbst bei** einem Anschlusskurs wieder heißt: „Ran an die Tanzsportgeräte!“

*Sabine Schröder
Evangeliumsgemeinde
Hausotterplatz*

Einladung zum Tischtennispiel

Seit Sommer 1992 spielen wir in fröhlicher Runde in der kleinen Turnhalle in der Dessauerstraße 14 jeden Mittwochabend von 20.-22.00 Uhr Tisch-

tennis (außer in den Schulferien).

Bis zu 12 Männer und Frauen jeden Alters spielen an 3 Platten in erster Linie um der Bewegung willen. Es wird auch mal gelacht, besonders wenn es „chinesisch“ rund um die Platte geht. Ein Wanderpokal wechselt von Sieger zu Sieger.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich eine fröhliche Gruppe, die offen ist für neue Mitspieler. Die gemeinsame Körperertüchtigung ist uns wichtiger, als sportlich Höchstleistungen zu erbringen.

*Reinhard Krüger
Kirchengemeinde
Dietrich Bonhoeffer*

Fußball in der Auenkirche

Vor ungefähr sechs Jahren wurde im Rahmen der Jugendarbeit der Auenkirche ein „Sporttreff“ ins Leben gerufen. Jeden Samstag trafen sich junge Menschen zum Volleyball-, Tischtennis-, oder Fußballspielen auf der Auenwiese. Aus diesem Treff gründete sich vor vier Jahren die Fußballmannschaft, um am regelmäßigen Spielbetrieb der Evangelischen Kirchenliga (www.kirchenligafussball.de) teilzunehmen.

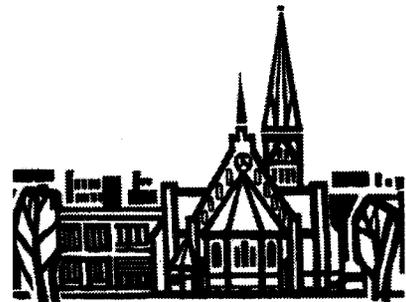
Nachdem wir im ersten Jahr ordentlich im Mittelfeld der Leistungsklasse (2. Liga) mitspielten, konnten wir bereits in unserer 2. Saison durch einen fulminanten Saisonstart (7 Siege bei 47:6 Toren) den Grundstein für unseren späteren Aufstieg in die Oberliga legen. Dieser wurde dann jedoch erst am letzten Spieltag durch ein hart erkämpftes Unentschieden (1:1) gegen den Mitaufsteiger SG Wedding 98 erreicht.

Die erste Oberligasaison wurde zur Lehrzeit. Nur durch den Rückzug zweier Mannschaften hielten wir die Klasse bei gerade mal vier Siegen in 20 Spielen. In dieser Saison zeigte

sich, dass wir zu dieser Zeit mit unserer sehr jungen Mannschaft (Durchschnittsalter Anfang 20) den anderen Mannschaften in punkto Erfahrung und Körperkraft unterlegen waren.

In der letzten Saison konnten wir uns weiter steigern und den Klassenerhalt bereits Mitte der Rückrunde sichern und zeigen, dass wir mit (fast) allen Mannschaften der Oberliga im spielerischen Bereich mithalten können.

Ich denke, dass die Auenkirche im Bereich der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg, deren Mitglied die Evangelische Kirchenliga ist, sehr gut vertreten wurde: Nicht nur, dass wir aktiv an der Gestaltung der Fußballliga durch Vertretung in der Fußballturnierleitung (FTL) mitgewirkt haben, uns wurde auch für unser



Verhalten auf dem Spielfeld der Pokal für die fairste Mannschaft der Evangelischen Kirchenliga überreicht.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch im Namen der ganzen Mannschaft bei Reinhard „Papa“ Glawe für seinen unermüdlichen Einsatz bedanken. Sein Verdienst ist es auch, dass die Auenkirche nächstes Jahr Ausrichter und damit auch Teilnehmer der Deutschen Evangelischen Kirchenmeisterschaft („Eichenkreuz-Meisterschaft“) ist.

Solltest Du Lust und Laune am Fußball haben, melde Dich bei Björn (0179/3965462) oder mir (857 31 851 oder 0177/4655525).

Jens Stapelfeld

**DER SPOK IST FÜR ALLE ZUM LESEN GEDACHT!!!
DIE MANNSCHAFTSLEITER ERHALTEN DEN SPOK, UM IHN AN IHRE
TEAMKAMERADEN WEITERZUREICHEN!!!**



Erfolgreiche Saison der TT-Gruppe Kinder- viertel im Diakoniezentrum Heiligensee

Berliner Meisterschaften

Bereits bei den Berliner Meisterschaften deutete sich mit verschiedenen Erfolgen die kommenden Platzierungen in diesem Tischtennisjahr an. So wurde Majana Mannhardt (die Enkelin des Leiters der TT Gruppe, Werner Strzelczyk) Berliner Meisterin bei den Mädchen, Majana errang auch mit Jasmin Roenspieß den zweiten Platz im Doppel.

Gleiches gelang bei den Jungen Benni Hettling, der den Titel im Einzel holte und mit Mario Runge auch im Jungen-Doppel siegte.

In der Altersklasse bis 12 Jahre gewann Niklas Paulina, zweiter wurde Tom Schneider. Robert Schmidt sicherte sich bei den bis 14jährigen den Titel.

Team-Meisterschaft

Die guten Einzelbilanzen konnten in der Mannschaftswertung voll bestätigt werden.

Insgesamt drei Berliner Meistertitel holten die Jungen- und Mädchenmannschaft ebenso wie das Team der Minis.

Mini-Meisterschaft

(Finale in der Uhlandstraße 6.5.01)

Hier kann der Leiter der TT Gruppe Kinderviertel, Werner Strzelczyk, immer wieder seine hervorragende Nachwuchsarbeit bei den Jüngsten beweisen.

Es gingen in der Altersklasse bis 10 Jahre Platz 1 an Janis Schäfer, Platz 2 an Tom Schneider und Platz 3 an Kevin Tarun.

In der Klasse bis 12 Jahre wurde Niklas Paulina Zweiter.

Janis Schäfer konnte dann im Bundesfinale in Bayreuth (25. 27.5.) von 20 Teilnehmern den achten Platz erringen.

18 spuk 3/2001

Europa-Meisterschaften in Berlin (11.-13.5.01 in Berlin)

Hier konnte Großvater Strzelczyk besonders stolz auf seine Enkelin Majana sein. Majana ließ in keiner Konkurrenz etwas anbrennen und holte die Titel im Einzel, im Doppel und 2er-Team mit Tanja Kailuweit und im Mixed mit Tobias Naumann. Einen ganz besonderen Glückwunsch!

Deutsche Eichenkreuz- Mannschaftsmeisterschaft in Lauf bei Nürnberg (25.-27.5.01)

Zum dritten Male gewann die Jungenmannschaft die Deutsche Meisterschaft, jedoch leider nicht hintereinander, da dann der Pokal in Heiligensee

geblieben wäre. Das Mädchenteam wurde nach zweimaligem Gewinn des Pokals dieses Jahr von den Mädchen aus Wehrendorf entthront. Es gab zwar im Finale ein Unentschieden mit 5:5, doch leider gaben die Mädchen aus Berlin zwei Sätze mehr ab.

Die Jungenmannschaft mit Zoltan Langhans, Benni Hettling, Tobias Naumann, Mario Runge und dem talentierten 10jährigen Niklas Paulina wurde erfolgreich betreut von Andreas Horbat.

Die Mädchen sicherten sich den zweiten Platz in der Aufstellung Majana Mannhardt, Tanja Kailuweit und Jasmin Roenspieß, betreut von Werner Strzelczyk.

F. Koziolok aus „20beide“

Rolf Wischnath ausgezeichnet

Generalsuperintendent Rolf Wischnath erhielt einen hohen amerikanischen Kirchenpreis für sein Engagement gegen den Rechtsextremismus.

John Thomas, Präsident der „United Church of Christ“, überreichte in Frankfurt an der Oder den „Award of Affirmation“ an den 53-jährigen Theologen. Die United Church of Christ ist Partnerkirche der Evangelischen Kirche der Union (EKU).

Der Preis wird alle zwei Jahre an weltweit sechs Organisationen oder

Einzel-Personen für ihr kritisches Auftreten in Kirche und Gesellschaft verliehen.

Rolf Wischnath, der für Europa ausgewählt wurde, ist seit 1995 Generalsuperintendent in Cottbus. Seit dem Frühjahr leitet er das brandenburgische Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

Unseren Lesern ist er durch seine theologischen Beiträge und sein großes spuk-Interview bekannt.

Seit 1893 Sicherheit		
☎ 4 62 30 99		
Telefax 4 61 48 81		
Wir fertigen und montieren:		
Schlüssel mit Schließzwang Schlüssel für Zylinder Parkplatzschrankenschlüssel mit Schließzwang, auch mit geeichtem Zylinder	ZWANGSCHLÖSSER SCHLISSANLAGEN TÜRSCHLIESSER Einzelzylinder-Schließanlagen Schießumbauten für Gegensprechanlagen aller Systeme Erhaltung alter Türansichten durch Maßanfertigung	
Albert Kerfin & Co. GmbH, Gerichtstr. 12/13, Hof 5, Aufgang 7, 13347 Berlin		



„Tschüss“ und „Danke“

Die **spuk**-Redaktion verändert sich - Zwei verabschieden sich

Nach fast genau sechs Jahren, nach exakt 22 „**spuk**“-Ausgaben neuerer Zeit, nach höchst interessanten, aufregenden und manchmal auch kontroversen 900 Seiten „**spuk**“ ist diese von Ulrich Eggestein und Falk Blask inhaltlich maßgeblich bestimmte Periode der Zeitschrift der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg mit diesem Heft nun zu Ende. Schon zur Jahresmitte hatten Falk Blask und Ulrich Eggestein der Redaktion mitgeteilt, ihr Staffeltab, sprich: Federkiel, muss nun in ande-

ihre erbracht, nun seien mal wieder andere dran.

Rückblickend auf diese gemeinsame Redaktions-Zeit betont „Karl Friedrich“, der sich ebenfalls hiermit auch artig verabschiedet:

Alle Mitglieder dieser Redaktion haben sich in dieser Zeit als Bericht-erstatte und Anreger, als Diskutierer und Thematiker engagiert eingebracht, Zeit geopfert, sich angestrengt, hart gearbeitet. Wir hatten dabei auch unseren Spaß, natürlich. Sonst wären wir nicht zu einem richtigen Team

an, die ganzen sechs Jahre lang mit von der Partie waren: Falk Blask, ein Klasse-Schreiber, der uns auch oft zum Schmunzeln brachte, dessen Beitrag über „Tischtennis ist keine Sache auf Leben und Tod - Tischtennis ist wichtiger“ zu einem Kult-Artikel wurde. Ulrich Eggestein, der einzige gelernte und gestandene Journalist in unseren ehrenamtlichen Reihen, der mit seinen vielen Interviews u.a. Prominente wie unseren Bischof Wolfgang Huber, den Cottbusser Generalsuperintendenten Rolf Wischnath, die Ausländer-Beauftragte Barbara John oder aber auch den Präsidenten des Landessportbundes Manfred von Richthofen zum Reden brachte. Klaus Pomp, der unsere Rubrik „Sport aus den Gemeinden“ erst richtig lebendig werden ließ. Peter Stölting, Finanz- und Anzeigen-„Minister“ unserer Zeitschrift, der uns buchstäblich nicht verhungern ließ, weil er die Redaktion jeden Sommer zu sich auf die häusliche Terrasse einlud. Stefan Toeplitz, unermüdlich und manchmal auch ungeheuer temperamentvoll am Computer das Layout gestaltend, und nebenbei auch noch viel Tischtennis schreibend. Wolfgang Tyroller, der nicht nur dafür sorgte, dass alle Leser pünktlich ihr Heft geliefert bekamen, der auch zur Feder griff und z.B. höchst lebendig von den Anfängen der Fliegerei zu berichten wusste. Und dann gehört auch der Vater unseres guten Geistes, des „**Spuki**“, der humorvolle treffsichere Zeichner Hans-Dieter Mangold dazu, er hat uns durch seinen „**Spuki**“ unverwechselbar gemacht.

Abschnittsweise, doch zumeist auch jahrelang, haben uns redaktionell begleitet: Marcel Safari, der anfangs den Fußball bei uns heimisch machte, Olaf Seeger, Mitbegründer des „**spuk**“ neuerer Zeit, mit Gedanken-Fülle und Tischtennis-Drive da-



So war's, das bisherige **spuk**-Redaktion-Team (Von links): Volleyball-Experte Stefan Janetzki, viel- und gerngelesener Schreiber mit humorvoller Feder Falk Blask, der geschickte Finanz-Jongleur Peter Stölting, Fußballer aus Leidenschaft und anregender Redakteur Franz Kuhnlein, auch im Bild im Mittelpunkt der Journalist Ulrich Eggestein, Multi-Talent mit Spaß am Layout und Lust auf Tischtennis Stefan Toeplitz, der Meister des feinen Strichs und „**Spukis**“ Vati Hans-Dieter Mangold, „Hausvater“ im Trinitatis-Keller und engagierter Förderer des Sports aus den Gemeinden sowie der „Tour de Spuk“ Klaus Pomp, Basketball-Experte Stefan Krumme. Diesmal nicht ganz im Bilde, Pardon! auf dem Bilde: Vertriebs-Chef Wolfgang Tyroller.

re Hände weitergegeben werden. Nach so langen 69 Monaten ist für sie ganz einfach auch mal Schluss. Sie meinen zu recht, sie hätten das

geworden, das sogar all die Zeit ohne einen Chef-Redakteur auskam. Es spricht für sich, dass gleich sechs Redaktions-Mitglieder von Anfang

Fortsetzung nächste Seite

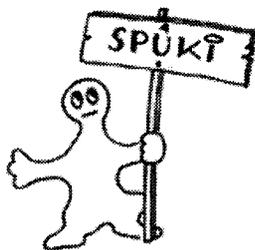


Fortsetzung von Seite 19

bei, Jürgen Schulz-Brüssel mit seinem großem Basketball-Sachverstand, der die Redaktions-Sitzungen jedes Mal schwänzte, wenn zeitgleich ALBA ein Heim-Spiel hatte, Anita Stölting, die kulturell uns mit der Theatergruppe vertraut machte, Uwe Wehner mit seinem Kirchensport-Geschichtswissen und den Eichenkreuz-Verbindungen, Franz Kuhnlein, der sich nicht nur für seinen Fußball engagierte, sondern auch thematisch anregend mitdiskutierte, Stefan Janetzki, der für viele volle und lesenswerte Seiten der Volleyball-Berichterstattung sorgte und Stefan Krumme, ganz zuletzt Basketball-Nachfolger von Jürgen Schulz-Brüssel.

Last, but not least muss für diese sechs Jahre Dr. sc.med Klaus Peter Schüler gedankt werden, der im März 1997 seine Praxis „Sportmedizin“ bei uns eröffnete. In insgesamt 15 Beiträgen hat er uns viele und nützliche Tipps für unsere Sport-Gesundheit gegeben. Außerdem Dank an alle, die uns in der Rubrik „Sportgeist“ ins Gewissen geredet oder das Wort Gottes nahegebracht haben, ganz besonders herzlich gilt dies unserem Alt-Bischof Dr. Martin Kruse. Viele Schreiber hatten wir zu den verschiedensten Themen, ihnen scheint es auch Spaß gemacht zu haben, für uns

zu arbeiten, zumindest haben es uns alle leicht gemacht, sie als Mitarbeiter für den „spuk“ zu gewinnen. Das war uns eine Freude, für die wir hiermit Dank sagen, besonders diesmal dem Behinderten-Sportler Dr. Reiner Pilz, der in seinem Artikel „Hallo Fußgänger...“ uns Zweibeinern ungeheuer eindringlich die Überlegenheit der „Rollis“ vor Augen führte. Dank auch



an den ESBB-Vorstand, der uns nicht nur finanziell unterstützte, sondern uns redaktionell völlig freie Hand ließ.

Unser „spuk“ hatte in dieser Zeit immer zwei Schwerpunkte: Einerseits die Basketball-, Fußball-, Volleyball- und TT-News sowie die ESBB- und Eichenkreuz-Nachrichten, andererseits versuchten wir immer, auch über unseren eigenen Tellerrand etwas hinaus zu blicken und griffen folgende Sport-Themen auf: Miteinander im Kirchensport Berlin-Brandenburg, spuk-Interview mit unserem sportlichen Bischof Wolfgang Huber, Die menschliche Dimension des Sports, Mit neuer Serie: Praxis „Sportmedi-

zin“, Es „spukt“ im Lande Brandenburg, Indiacca - Spaß und Spiel für Spuki, Radio „Paradiso“, Frauen im Sport, Trophäen, Sport in Berlin, Sport für Menschen mit Handicap, Makkabi - Jüdische Sportbewegung auch in Berlin, Sport und Spaß auf zwei Rädern, Kinder- und Jugendsport, Ein neues Jahrtausend beginnt - Zehn Jahre Fall der Mauer, Himmlisches Vergnügen, Wasser, Laufen, Unsere „Alten“, Mensch und Tier, Wandern und Musik, Die Hand. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann, denn wir haben uns auch vor schwierigen Themen nicht gedrückt. Und mit den Themen: Aberglaube, Auf der anderen Seite des Weinbergs - der katholischer Kirchensport, Miteinander spielen, Behindertensport der Gehörlosen, Blinden und Geistigschwachen, Wintersport, werden auch weiterhin interessante „spuk“-Hefte erscheinen.

Nicht das „Höher, Schneller, Weiter“ des Leistungssports stand bei uns im Mittelpunkt, vielmehr die menschliche Dimension des Sports wollten wir hervorheben, Spiel und Spaß wurden betont. Als Motto hatten wir uns ein Zitat von Rolf Wischnath verschrieben, der aus seiner Gütersloher Turnhalle folgenden Wandspruch zu berichten wusste: „Nicht auf das Beste, auf Dein Bestes kommt es an!“ Das haben wir immer versucht, bis an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit zu gehen. Dafür allen ein herzliches Dankeschön.

Wie gesagt, nach so langer Zeit ist in aller Ruhe, Gelassenheit und Freundschaft auch mal Schluss. Der Wechsel belebt, auch Neue müssen mit ran, es können nicht immer nur die Alten weitermachen, ohne Nachwuchs keine Zukunft. Jetzt heißt es für zwei von uns: „Tschüss“ und „Danke“ an alle unsere Leserinnen und Leser.

Dieses Schlusswort über die von Ulrich Eggstein und Falk Blask stark mitgeprägte Zeit schrieb wieder einmal unser „Karl Friedrich“, neben „Spuk“ der stellvertretende „Gute Geist“ dieser so schnell vergangenen sechs Redaktions-Jahre.

Urlaub an der Nordsee?

Ferienwohnung „Heckenrose“ Kuhsteig 1/Whg. 6
in einem Reihenhauses in ruhiger Ortslage
separater Eingang, Terrasse, Wiese mit Spielgeräten
Wohnraum, Einbauküchenschiebe u. Duschbad
im Untergeschoß, Schlafraum mit 4 Betten
im Obergeschoß (über Wendeltreppe)
Kabel-TV, Küchengeräte vorhanden
Bettwäsche, Frottiert- u. Küchenhandtücher
werden gestellt, Parkplatz



Preise:

15. Juni - 14. Sept.: 100 DM/Tag
5. April - 14. Juni u. 15. Sept. bis 4. Nov. 60 DM/Tag

Buchung:

Gabi u. Werner Gumpel Böhler Landstr. 101,
25826 St. Peter-Ording, Tel. 04863 / 3753

**KOMMEN SIE ZU UNS
NACH ST. PETER-ORDING!**



AUSSCHREIBUNG ZUM UWE-WEHNER-POKAL 2002

Im November startet die neue Liga-Pokalrunde für Dreier-Mannschaften um den Uwe-Wehner-Cup. Der Cup-Verteidiger war bei Redaktionsschluß noch nicht ermittelt, im Endspiel stehen die JG Neu-Tempelhof und die JG Kreuzkirche. **Verbandsspieler/innen sind nicht spielberechtigt.** Gespielt wird im Ko-System. Die Mannschaftspaarungen werden von der TTL ausgelost. Gespielt wird nach folgendem Schema:

Doppel A1 - Doppel B1
9 Einzel (jeder gegen jeden)
Doppel A2 - Doppel B2

Sieger ist die Mannschaft, die 6 Punkte erreicht.

Es können maximal 10 Spieler/innen gemeldet werden. Die Reihenfolge ist bei jedem Spiel beliebig.

Die Spiele werden nach den neuen Regeln ausgetragen - große Bälle, neue Zählweise!

Die Meldungen sind bis zum **15. November 2001** an

**Stefan Toeplitz
Martin-Luther-Str. 8
10777 Berlin
Tel. 2115741 / 0172 387 27 04
e-mail stefan.toeplitz@gmx.net**



zu schicken. Die Startgebühr beträgt pro Mannschaft 5 Mark.

✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ **ANMELDUNG** ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂

Mannschaftsleiter

Name: _____
Adresse: _____
Telefon-Nr.: _____

Spielort: _____

Spieler/innen

1. _____	6. _____
2. _____	7. _____
3. _____	8. _____
4. _____	9. _____
5. _____	10. _____

NETZBALL

TISCHTENNIS-SHOP

PETER KASCHNER



U-Bahn
S-Bahn
A-100

direkt **Innsbrucker Platz**
(neben der Berliner Bank)

Mo, Di, Mi, Fr	10.00 - 18.00 Uhr
Do	13.00 - 19.00 Uhr
Sa	10.00 - 13.00 Uhr

Bus 148, 187, 348

P auf dem Hof

länger nach Vereinbarung!

Innsbrucker Straße 29 · 10825 Berlin-Schöneberg
Tel. (030) 8 54 95 40 · Fax (030) 8 54 95 19

TT-Shop am Checkpoint Charlie

TESTEN SIE DEN NEUEN 40MM-BALL

☎ 030 / 66 22 777

TT-Shop am Checkpoint Charlie

OFFIZIELLER SPONSOR DES BSVB

www.tts-checkpoint.de

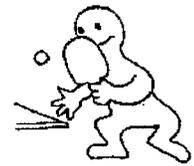
TT-Shop am Checkpoint Charlie

☎ 030 / 66 22 777

Kochstr. 74 · 10969 Berlin



Offizieller Partner
der ESBB



TISCHTENNIS

STAFFEL-EINTEILUNG SAISON 2001 / 2002

OBERLIGA (Jörg Peters 030/80 349 77)

1. JG Neu-Tempelhof I (Meister)	4: 0
2. KJH Lichtenrade (ex Kreuzkirche I)	2: 0
3. JG Ananias I	2: 0
4. JG Martin Luther Lichterfelde I	2: 2
5. Minis aus Tiergarten	2: 2
6. DZH Kinderviertel I	1: 1
7. JG Kreuzkirche I	1: 3
8. JG Neu-Tempelhof II (Aufsteiger)	1: 3
9. CVJM Pichelsdorf I (Aufsteiger)	1: 3
10. EmPaVa Alt-Schmargendorf I (Aufsteiger)	0: 0
11. EJ Wichern I	0: 0
12. EK Trinitatis I	0: 2

1. LIGA NORD (Klaus Henning 030/833 55 76)

1. JG Nathan Söderblom I	4: 0
2. JG Martin-Luther Neukölln II (Aufsteiger)	2: 0
3. JG Lübars	2: 0
4. EK Trinitatis II (Aufsteiger)	2: 2
5. JG Kreuzkirche II	2: 2
6. EJ Gustav Adolf	1: 1
7. EJ Wichern II	1: 3
8. JG Lietzensee I (Absteiger)	0: 0
9. TTS Alt-Wittenau I (Aufsteiger)	0: 2
10. CVJM Pichelsdorf II	0: 4

2. LIGA NORD (Hans Große 030/833 63 72)

1. ESBB Gatow	2: 0
2. JG Lietzensee II	2: 0
3. KG Frohnau	0: 0
4. DZH Kinderviertel II	0: 0
5. JG 12 Apostel (Absteiger)	0: 0
6. JG Alt-Reinickendorf	0: 0
7. BK Heilsbronnen	0: 0
8. TTS Alt-Wittenau II (neu)	0: 0
9. CVJM Pichelsdorf III	0: 0
10. EK Trinitatis III	0: 4

DAMENLIGA (Uwe Guder, 825 55 39)

1. JG Neu-Tempelhof I	0: 0
2. JG Neu-Tempelhof II	0: 0
3. CVJM Pichelsdorf I (Meister)	0: 0
4. CVJM Pichelsdorf II	0: 0

1. LIGA SÜD (Christian Ziganki 030/393 29 73)

1. JG Martin-Luther Neukölln I (Absteiger)	4: 0
2. JG Ananias II	2: 0
3. Phase III St. Richard	2: 0
4. JG Auenkirche	2: 2
5. JG Neu-Tempelhof III	2: 2
6. Dreamteam Nikolasee (Absteiger)	0: 0
7. JG Dietrich Bonhoeffer I	0: 0
8. JG Paul Schneider I	0: 4
9. JG Nathan Söderblom II (Aufsteiger)	0: 4

2. LIGA SÜD (Stefan Toeplitz 030/211 57 41)

1. JG Dietrich Bonhoeffer II	2: 0
2. JG Martin Luther Lichterfelde II (Absteiger)	2: 0
3. TTF Martha Kreuzberg	2: 0
4. EmPaVa Alt-Schmargendorf II (neu)	2: 2
5. Glockenturm Heilsbronnen	0: 0
6. JG Philippus Friedenau	0: 0
7. Elternzentrum Kreuzberg	0: 2
8. JG Kreuzkirche III (Absteiger)	0: 2
9. JG Paul Schneider II	0: 2

MINILIGA (Hans Große 030/833 63 72)

1. DZH Kinderviertel I (Meister)	0: 0
2. DZH Kinderviertel II	0: 0
3. TTS Alt-Wittenau I	0: 0
4. TTS Alt-Wittenau II	0: 0
5. TTS Alt-Wittenau III	0: 0
6. TTS Alt-Wittenau IV	0: 0
7. CVJM Pichelsdorf	0: 0

JUGENDLIGA (Olaf Seeger, 361 39 68)

1. DZH Kinderviertel (Jungen) (Meister)	0: 0
2. TTF Bötzw (Jungen)	0: 0
3. TTF Bötzw (Mädchen)	0: 0
4. DZH Kinderviertel (Mädchen)	0: 0

KJH Lichtenrade ex JG Kreuzkirche

In der Oberliga taucht ein neuer Namen auf: KJH Lichtenrade. Neu ist wirklich nur der Name. Es handelt sich dabei um das erfolgreiche Kreuzkirche-Team um Roland Wieloch und Christian Wagner. Sie wurden in den Jahren 1996, 1998 und 1999 Berliner Meister.

Mit Beginn dieser Saison wechselten sie geschlossen nach Lichtenrade, da Roland Wieloch dort als Pfarrer arbeitet.

Für den Heimspielbetrieb der verbleibenden drei Kreuzkirche-Mannschaften kann das nur von Vorteil sein - jeder kennt die Hektik bei zwei gleichzeitig stattfindenden Punktspielen. Schwierig allerdings wird es wohl für die „Kreuzianer“ werden, ohne die „verloren“ gegangenen Spieler an die früheren Erfolge anzuknüpfen.

3/2001 ~~spuk~~ 23

HEIZUNG - SANITÄR GAS- U. ÖLFEUERUNG ELEKTROINSTALLATION TANKSCHUTZ PLANUNG AUSFÜHRUNG WARTUNG	
BOBINSKI GMBH	
Sophie-Charlotten-Straße 30a 14059 Berlin (Charlottenburg)	T 030/320 96 - 0 Fax 030/320 96 100

SENSATIONELLE BELAG-NEUHEITEN



sunshine®
Sport- und Freizeitartikel GmbH

JOOLA

Tango

1,5 / 1,8 / 2,1 mm

Tango Extrem

Die Version für Topspieler

1,8 / 2,1 / max mm

Tensortechnik:

Völlig neues Verfahren der Herstellung.

Wirkt wie frischklebe-Effekt. Extrem weich und spinfreudig!

Moskito S35

1,8 / 2,1 mm

Moskito M40

medium 1,8 / 2,1 mm

Softtechnik:

Naturkautschuk + synthetische Polybutadien verschnitten-
bewirkt für weiche Softbeläge nicht gekannte Geschwindigkeiten!

Anti Topspin Soft

1,8 mm

Neue Antigeneration:

Weicheres Obergummi für Schnitt. Schuß hat mehr Tempo.

Anti Topspin Longpips

0,5 / 1,2 mm

Lange Noppe: Extrem harte Gummimischung dadurch
geringes Abknicken und Ballkontrolle eines Anti!

BUTTERFLY

Bryce

Hightech: Neue, einzigartige Molekularstruktur. Durch das
Eindringen eines weiteren Elements (also eines Balles) wird
zusätzliche Spannung erzeugt.
Dadurch unglaublicher Katapult-Effekt.

DONIC Daste F1 + F3

1,5 / 1,8 / 2,1 / max mm

Revolutionäre Technik wirkt wie frisch geklebt.

Neuartige Oberfläche mit Metallic-Pigmenten

TIBHAR Super Defense

Spezial 0,5 mm

Spezienschwamm, nur 0,5 mm dick - unglaubliche Kontrolle!

RAPID D Tacc

2,0 / max mm

Der neue Belag vom Weltranglistenersten Samsonov

ROOKIE D Tacc

1,8 / 2,0 / max mm

Weicher Schamm für gefühvolles Spiel!

Auto-Motor-Sport



PEUGEOT

Peter Stölting

Quitzwstraße 108 10551 Berlin Telefon 0 30 / 3 95 44 72

Wochenendtour mit dem Sunshine-Bus

PEUGEOT BOXER

Baujahr '97, 9-Sitzer.

Vollkasko, km-frei

Fr - So

DM 350,-



Alt-Lietzow 5 • 10587 Berlin • Telefon 0 30 / 3 41 3 41 8 • Telefax 0 30 / 3 41 31 60

Nähe Sommeringhalle • Parkplätze vor der Tür

TISCHTENNIS



ERSTE ERGEBNISSE

OBERLIGA

Neu-Tempelhof I	-	Neu-Tempelhof II	10: 1
Kreuzkirche I	-	Minis	3: 10
MaLu Lichterfelde I	-	Pichelsdorf I	10: 1
Trinitatis I	-	Neu-Tempelhof I	4: 10
Neu-Tempelhof II	-	Kinderviertel	9: 9
Minis	-	Lichtenrade	0: 10
Ananias I	-	MaLu Lichterfelde I	10: 2
Pichelsdorf I	-	Kreuzkirche I	9: 9

1. LIGA NORD

Gustav Adolf	-	Wichern II	9: 9
Söderblom I	-	Kreuzkirche II	10: 4
Kreuzkirche II	-	Pichelsdorf II	10: 5
Pichelsdorf II	-	Lübars	6: 10
Trinitatis II	-	Söderblom I	4: 10
Wichern II	-	Trinitatis II	4: 10
MaLu Neukölln II	-	Alt-Wittenau	10: 4

1. LIGA SÜD

Ananias II	-	Nathan Söderblom II	10: 0
Söderblom II	-	MaLu Neukölln I	0: 10
MaLu Neukölln I	-	Auenkirche	10: 1
Auenkirche	-	Neu-Tempelhof III	10: 0
Neu-Tempelhof III	-	Paul Schneider I	10: 2
Paul Schneider I	-	Phase III	8: 10

2. LIGA NORD

Lietzensee II	-	Trinitatis III	10: 3
Trinitatis III	-	ESBB Gatow	3: 10

2. LIGA SÜD

Bonhoeffer II	-	Alt-Schmargend'f II	10: 8
Alt-Schmargend'f II	-	Paul Schneider II	10: 3
Kreuzkirche III	-	Martha	3: 10
MaLu Lichterfelde II	-	Elternzentrum	10: 5

SAISONERÖFFNUNGS-GOTTESDIENST

Am 17. September fand der traditionelle Eröffnungsgottesdienst der TT-Spieler der ESBB in der Wilmersdorfer Auenkirche statt. Unser Sportpfarrer Dr. Bernhard Felmberg gestaltete diese Andacht, deren Hauptthema die Trauer um die Terrorakte in den USA waren.

Anschließend wurden die Pokale und Urkunden für die vergangene Saison überreicht sowie die neuen Mannschaftsunterlagen ausgeteilt. Außerdem fand die TTL-Wahl statt.



RANGLISTEN SAISON 2000 / 2001

MÄDCHEN EINZEL

- | | |
|----------------------------|-------------------|
| 1. Majana Mannhardt | DZH Kinderviertel |
| 2. Jasmin Roenspieß | DZH Kinderviertel |
| 3. Nicole Lübeck | CVJM Pichelsdorf |

MÄDCHEN DOPPEL

- | | |
|-----------------------------|-------------------|
| 1. Hinrichs/Niemeyer | DZH Kinderviertel |
| 2. Rosenspieß/Schmitz | DZH Kinderviertel |
| 3. Lübeck/Lübeck | CVJM Pichelsdorf |

JUNGEN BIS 11

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1. Niklas Pavlina | DZH Kinderviertel |
| 2. Tom Schneider | DZH Kinderviertel |
| 3. Martin Krabbe | TTS Alt-Wittenau |

JUNGEN 12 - 14

- | | |
|--------------------------|-------------------|
| 1. Robert Schmidt | DZH Kinderviertel |
| 2. Felix Müller | DZH Kinderviertel |
| 3. Sami El-Kassem | DZH Kinderviertel |

JUNGEN EINZEL

- | | |
|--------------------------|-------------------|
| 1. Benny Hettling | DZH Kinderviertel |
|--------------------------|-------------------|

- | | |
|-----------------|-------------------|
| 2. Michael Jahn | TTF Bötzw |
| 3. Mario Runge | DZH Kinderviertel |

JUNGEN DOPPEL

- | | |
|-----------------------|-------------------|
| 1. Harndt/Jahn | TTF Bötzw |
| 2. Hettling/Runge | DZH Kinderviertel |
| 3. Bornstein/Gutsch | TTS Alt-Wittenau |

HERREN EINZEL

- | | |
|---------------------------|----------------------|
| 1. Martin Kowalski | JG Neu-Tempelhof |
| 2. Christian Wagner | JG Kreuzkirche |
| 3. Frank Wegner | Dreamteam Nikolassee |

HERREN DOPPEL

- | | |
|------------------------------|-------------------|
| 1. Waibel/Schmedemann | MaLu Lichterfelde |
| 2. Kowalski/H. Kasel | JG Neu-Tempelhof |
| 3. Wagner/Wieloch | JG Kreuzkirche |

MIXED JUNIOREN

- | | |
|----------------------------|----------------|
| 1. Böhnke/Weidemann | NT/KK |
| 2. Bartel/Bartel | MaLu Neukölln |
| 3. Hollatz/Galuschki | JG Kreuzkirche |



Erst war die Hand, dann das Gehirn

Ärzte: Die menschliche Intelligenz erwuchs aus den Händen

Wir gebrauchen sie ganz selbstverständlich und verschwenden kaum einen Gedanken daran, warum das Wunderwerk der Hände eigentlich funktionieren kann. Dass da eine Beziehung zum Gehirn bestehen muss, erkannte bereits der Philosoph Immanuel Kant (1724 – 1804), der die Hände als „sichtbaren Teil“ des Hirns bezeichnete.

Neuerdings rückt dieser Zusammenhang wieder stärker ins Bewusstsein der Wissenschaftler, die bei ihren Untersuchungen zu erstaunlichen Einsichten gelangen. Einige davon sind in dem Buch „Die Hand – Werkzeug des Geistes“ (Hg. v. Marco Wehr u. Martin Weinmann, Spektrum-Verlag) zu finden. Es stellt die komplizierten Wechselwirkungen zwischen Hand und Hirn dar, die auf absehbare Zeit deren perfekte Nachbildung durch Automaten und Roboter ausschließen.

Die mit der Hand in Zusammenhang stehenden Muskeln sind nämlich keine willfähigen „Erfüllungshelfer“ des Gehirns. Vielmehr beinhaltet jede Bewegung ein filigranes Wechselspiel von Steuerimpulsen der Nervenzentren und der sensorischen Rückmeldung aus der Hand, wobei der Tastsinn eine dominierende Rolle spielt. Da die Hand ein Organ der Wahrnehmung wie der Handlung ist, könnte man sie als handelndes Sinnesorgan bezeichnen.

Die Herausbildung dieses wunderbaren Greifwerkzeuges, was den Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet, vollzog sich über Jahrmillionen. Wesentlich dabei dürfte zunächst der aufrechte Gang gewesen sein. Daraus ergaben sich für die oberen Extremitäten Funktionsmöglichkeiten, die zur Vergrößerung des Gehirns führten. Vermutlich bildeten sich zugleich Formvarianten bei den Extremitäten heraus.

Dabei erwies sich die mit dem Daumen als effektivste Lösung, wel-

che wiederum zum Werkzeuggebrauch führte. In einem wechselseitigen evolutionären Prozess erwachsen daraus die „Handwunder“, die von Menschen vollbracht werden – etwa die 150 000 präzisen Fingerbewegungen, die eine Sekretärin während eines Achtstunden-Arbeitstags ausführt.

Solche Handfertigkeiten setzen Übungen voraus, bei denen Hand und Hirn gefordert werden. Diese führen dann vermutlich im Gehirn zur Herausbildung von motorischen Steuerprogrammen, die ohne ständige Beachtung die Durchführung von Handbewegungen mit großer Geschwindigkeit ermöglichen.

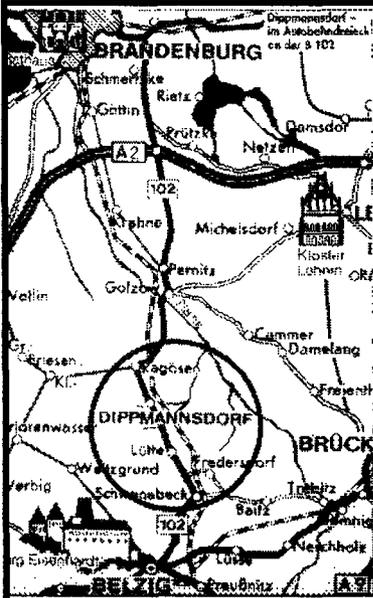
Um das Phänomen der Linkshänder unter den überwiegend Rechtshändern ranken sich Mythen, die meist nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Tatsächlich sind bei den Rechts- und Linkshändern die wirklichen Leistungsunterschiede im menschengespezifischen Hand-Vermögen eher gering. Unser Schicksal liegt wahrhaft in den Händen, weshalb diese als Symbol in allen Bereichen der

menschlichen Kultur eine große Bedeutung haben.

Diese Kultur sei nur entstanden, da der Homo sapiens in einem „Geniestreich der Evolution“ zur Hand gelangte, wie der US-Neurologe Frank R. Wilson zugespitzt behauptet. In seinem Buch „Die Hand“ (Klett-Cotta-Verlag) stellt er die wichtigsten Erkenntnisse zu den „dynamischen Interaktionen von Hand und Gehirn“ vor, welche die Wissenschaft anbieten kann.

Sie alle sollen seine Behauptung unterstützen, dass es die Hände waren, die unsere Vorfahren erst zum Menschen machten. Sie hätten sich zuerst entwickelt und danach das Gehirn. Das Hirn hätten die Hände hervorgebracht, da sie zu ihrer Steuerung eine Schaltzentrale benötigten. Folglich seien es die Hände gewesen, die den Menschen zum intelligentesten Lebewesen werden ließen.

*Andreas Hentschel
(Mit freundlicher Genehmigung
aus der „Märkischen Allgemeinen
Zeitung“ vom 18.01.01)*



Ihr Ausflugsziel:

**Restaurant
PARADIES**
in
Dippmannsdorf

**Restaurant mit
Kegelbahn und
Terrassenbetrieb**

Öffnungszeiten:
Di. - Fr.
11.00 - 14.00
und ab 17.00 Uhr
Sa. und So.
ab 11.00 Uhr
durchgehend

Tel. 033846-40002



Der große Spass am Werfen

Schon die alten Griechen trieben Sport mit Speer und Diskus

Mit dem Präsidenten des Berliner Leichtathletik-Verbandes Christoph Kopp sprach Ulrich Eggstein über leichtathletisches Werfen.

spuk: Sicher haben Sie, Herr Kopp, als junger Schüler wie wir alle im Sportunterricht mit dem kleinen Lederball auch Weitwurf geübt. Warum gibt es in dieser Sportart, dem eigentlichen klassischen Werfen, keine Deutschen Meisterschaften und keine Olympischen Medaillen?

Christoph Kopp: Der kleine Lederball, auch Schlagball genannt, eignet sich bei Schülern ausgezeichnet als Wurfgerät, um die Grundformen des Werfens zu erlernen. Bei altersgemäßen Sportfesten oder auch Bundesjugendspielen gehört der Schlagballweitwurf, meist in-

leichtathletische Disziplinen durchgesetzt?

Christoph Kopp: Wenn man bis in die griechische Antike zurückblickt, haben zumindest Diskus und Speer eine sehr lange Geschichte. Aus dieser Tradition heraus war es fast eine Selbstverständlichkeit, dass sich diese Wurfgeräte durchgesetzt haben. Sicher aber auch weil sie den motorischen und biomechanischen Voraussetzungen des Menschen am ehesten entsprechen.

spuk: Was ist denn die eigentliche Freude am Sport mit diesen Geräten?

Christoph Kopp: Die Freude am Sport im allgemeinen kommt von der Feststellung, dass man Erlerntes immer besser beherrscht. Dies ergeht

einen stechenden Schmerz im Ellbogen. Seitdem habe ich den Speer nicht wieder berührt. Welche Figur, welche Armwinkel oder so muss ein leichtathletischer Werfer haben oder sich antrainieren?

Christoph Kopp: Ihr Erlebnis zeigt sehr eindeutig die Problematik und letztendlich die Schwierigkeit im Umgang mit einem solchen Wurfgerät. Die Komplexität der richtigen Wurftechnik zu erklären, würde allerdings dieses Interview sprengen. Dennoch gilt grundsätzlich: Nie ohne Anleitung an diese Geräte heranwagen!

spuk: Das Material des Speeres, seine Form, mussten verändert werden, weil die Wurfweiten schon die Zuschauer in der gegenüberliegenden Kurve gefährden könnten, weil selbst die großen Stadien für diese Würfe zu klein waren. Droht diese Gefahr auch beim Diskus oder dem Hammer oder kann es allenfalls unkonzentrierte Schiedsrichter und Helfer treffen?

Christoph Kopp: Nicht das Material des Speeres, sondern der sogenannte Schwerpunkt musste verändert werden, d. h. die Speerspitze neigt sich früher nach unten. Dies hat aber auch den Vorteil, eindeutig den Einstich des Speeres (für die Messung) erkennen zu können. Bei Diskus und Hammer sind auf Grund der hoffentlich immer vorschriftsmäßig angebrachten Wurfgritter keine Zuschauergefährdungen zu erwarten. Unachtsame Kampfrichter unterliegen hier einem deutlich höheren Risiko. Aber auch immer wieder vorkommende Trainingsunfälle zeigen, dass unkonzentriertes Verhalten aller Beteiligten auf dem Sportplatz nicht ohne Gefahr ist.

spuk: Stichwort: Schiedsrichter und Helfer, haben und bekommen Sie noch



Der Berliner Leichtathletikpräsident Christoph Kopp

nerhalb von Mehrkämpfen, dabei durchaus zum Wettkampfrepertoire. Allerdings eignet sich der mit 80 g oder teilweise auch mit 200 g doch recht leichte Lederball bei Erwachsenen nicht als Wurfgerät. Die Verletzungsanfälligkeit, speziell des Ellbogens, wäre zu groß. Daher auch keine Deutschen- oder gar Internationalen Meisterschaften mit dem letztendlich zu kleinen Lederball.

spuk: Warum haben sich Diskus, Speer, aber auch der Hammer als

dem Jogger ebenso, wenn er nach vielen Trainingskilometern seinen ersten Marathon erfolgreich beendet hat, wie auch dem Werfer, der mit entsprechendem Fleiß die Steigerung seiner Weiten erfreut zur Kenntnis nimmt. Natürlich sorgt auch ein erfolgreicher Wettkampf, also der Vergleich mit anderen, für die Freude an seiner Sportart.

spuk: Ich habe einmal in meinem Leben mit dem Speer geworfen. Obwohl ich im Kugelstoßen sehr gut war, beim Speerwurf hatte ich gleich

Fortsetzung nächste Seite

3/2001 spuk 27



Fortsetzung von Seite 27

genügend Ehrenamtliche für diese Jobs? Was muss zusätzlich von wem getan werden?

Christoph Kopp: Das ist leider ein permanentes Problem. Sicher haben wir es in der Vergangenheit immer geschafft, Sportfeste mit Kampfrichtern zu bestücken. Allerdings ging dies oft nur durch überproportionalen Einsatz Einzelner. Wenn dadurch jedoch bis zu 100 Einsätze pro Jahr und Kampfrichter verzeichnet werden, dann ist der ehrenamtliche Bogen überspannt. Durch mangelnden Nachwuchs kommt es zusätzlich zu einer gewissen Überalterung. Die goldene Lösung, wie man jüngere oder ehemalige Athleten für die Kampfrichtertätigkeit gewinnen kann, hat man leider noch nicht gefunden. Die Bemühungen gehen weiter.

spuk: Laufen in allen seinen Formen, vor allem das Joggen, gilt als gesundheitsfördernd, als positive Sportart. Man kann es je nach Intensität und Schnelligkeit lebenslang durchhalten. Werfen scheint doch, trotz aller notwendigen Beinarbeit, sehr Oberkörperbetont. Ist das gesundheitlich nicht sehr einseitig, kann man es seinen Sehnen, Muskeln und Rückenwirbeln lebenslang zumuten?

Christoph Kopp: Sehnen und Bänder werden natürlich auch beim Joggen auf Dauer sehr strapaziert. Deshalb gilt, so auch beim Werfen: Vor Übertreibungen aller Art ist zu warnen. Wie in anderen technischen Disziplinen besteht das Wurftraining allerdings nicht nur aus den Würfen, sondern ist mit Kraft-, Sprung- und Sprinttraining sowie allgemeiner Athletik sehr viel komplexer. Unter Beachtung der Vorgaben aus der Trainingslehre und der Sportmedizin kann deshalb ein Werfer auch im hohen Alter noch viel Freude an seiner Sportart haben.

spuk: Läufer liegen in der Zuschauer-

gunst nicht nur eine Brust weit vorn, auch von Springer-Meetings habe ich schon gehört. Warum gibt es keinen Werfer-Tag, sind diese Sportdisziplinen nicht so attraktiv?

Christoph Kopp: Es gibt eine ganze Reihe von reinen Werfer-Meetings, die meisten sind jedoch überregional nicht so bekannt. In Wiesbaden, Halle/Saale, Köstritz (mit Unterstützung der dortigen Brauerei) und einigen anderen Städten haben sich aber Meetings etabliert, die mit 3000 bis 4000 Zuschauern einen guten Aufmerksamkeitsgrad haben und den Besuchern einen hohen Unterhaltungswert bieten.

spuk: Haben Sie im leichtathletischen Sport, besonders natürlich im leichtathletischen Werfen Nachwuchs-Sorgen? Sind andere Sportarten für Spitzenkünstler eventuell finanziell lukrativer und daher beliebter?

Christoph Kopp: Zunächst gehe ich davon aus, dass auch heute noch junge, interessierte Schülerinnen und Schüler ihre Sportart nach Fähigkeit und Talent und natürlich auch nach einem gewissen Spaßfaktor aussuchen. Die finanzielle Frage stellt sich normalerweise erst nach z. B. dem Abitur, wenn man wählen soll zwischen Ausbildung/Studium oder einer Profilaufbahn - also Schwerpunkt Sport. Nachwuchssorgen hat natürlich auch die LA im allgemeinen. Geburtenschwache Jahrgänge und viele neue Trendsportarten tun ein übriges. Die Gruppe der Werfer ist fast noch eine positive Ausnahme, da hier oft groß gewachsene Jungen und Mädchen zur Sportart stoßen und ihren biomechanischen Voraussetzungen entsprechend Spaß und Erfolg suchen.

spuk: Leichtathletik in Berlin, für die Zuschauer ist dies symbolisiert durch das „Internationale Stadionfest“, das ISTAF. Welche Zukunft hat dieses Meeting?

Christoph Kopp: Das ISTAF hat sich

im Verlauf seiner über 60 Jahre einen absoluten Spitzenplatz in der internationalen Leichtathletik erarbeitet. Als Meeting innerhalb der Golden League gehört man quasi der Champions League an. Dies ist die Verpflichtung für die Macher des ISTAF's, aber auch für die Verantwortlichen der Sportstadt Berlin, alles notwendige dafür zu tun, um das erreichte Niveau zu halten. Die Zukunftschancen sind gut - der Wettbewerb durch nachdrängende Metropolen wie London u. a. ist hart.

spuk: Ich weiß nicht, welche Sportdisziplin Ihre Spezialität ist, aber wenn Sie selbst Diskus, Speer oder Hammer in Hand und Arm nehmen müssten, welches Gerät würde Ihnen am meisten Spaß machen und warum? Oder ist es vielleicht doch der kleine Lederball aus Schülertagen?

Christoph Kopp: Eindeutig der Diskus. Ich habe zwar nicht die langgestreckte Figur eines Wurfers (war früher einmal Sprinter), aber für die drehende Bewegung beim Diskuswurf hatte ich das beste Gefühl entwickelt und dadurch meinen Spaß am Werfen gehabt.

spuk: Dreimal stellen wir in diesem unserem Heft die Frage nach der „Hand“. Einem Theologen (Segnen und Führen), einem Heilpraktiker (Greifen und Werfen) und einem Volkskundler. Was ist für Sie als leichtathletischer Präsident auch der Berliner Werfer die Hand?

Christoph Kopp: Für die Werfer ist die Hand das letzte Korrektiv zum Erfolg oder Misserfolg, da das Wurfgerät die Hand als letztes verlässt. Für mich als Präsident des Berliner Leichtathletik-Verbandes ist es, im übertragenen Sinne, wichtig, bei der Bewältigung der Aufgaben im Zusammenhang mit der Führung eines solchen Sportverbandes, immer eine glückliche Hand zu besitzen. Zum Wohle für unsere Athleten.



Vollversammlung der Fachgruppe Fußball

Klaus Brüning neuer 1. Vorsitzender der FTL

Am 02. Juli 2001 fand die zweijährig stattfindende Vollversammlung der Fachgruppe Fußball in den Räumlichkeiten der Wilmersdorfer Auenkirche statt. Neben den Mannschaftsvertretern konnte auch der 1. Vorsitzende der ESBB, Andreas Nosenek, begrüßt werden.

Die bisherige Fußball-Turnierleitung legte einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die vergangenen zwei Jahre ab. Die ursprünglich geplante Aktivierung einer strukturierten Jugendarbeit konnte nicht zuletzt aufgrund der geringen Resonanz der angesprochenen Gemeinden und Träger nicht wie erhofft umgesetzt werden.

Die auf der letzten Vollversammlung beschlossene Maßnahme der Finanzierung zweier **spuk**-Abos für jede

am Spielbetrieb teilnehmende Mannschaft aus Mitteln der Fachgruppe Fußball wurde verlängert. Die Mitarbeit der Mannschaften bei der Internet-Präsentation durch unverzügliche Weitergabe von Spielergebnissen wurde angemahnt.

Aus der bisherigen Fußball-Turnierleitungen verabschiedeten sich der langjährige Vorsitzende Thorsten Walter, der Webmaster Frank Michel und Lars Naumann. Die Fachgruppe Fußball bedankt sich bei allen dreien für die geleistete Arbeit. Nach dem erfolgten Rechenschaftsbericht wurde die bisherige Fußball-Turnierleitung von den Delegierten in vollem Umfang entlastet.

Neu in die Fußball-Turnierleitung wurden neben Jens Stapelfeld auch noch Jürgen Mentzel und

Ronald Wittmann, die bereits in der letzten Saison regelmäßig als Gäste an den FTL-Sitzungen teilnahmen, gewählt.

Auf der anschließend konstituierenden FTL-Sitzung wurden die Ämter verteilt. Zum 1. Vorsitzenden der Fußball-Turnierleitung wurde das langjährige Mitglied Klaus Brüning gewählt. Als von der FTL berufenes Mitglied wurde Uwe Wehner bestellt.

Des Weiteren wurde unter anderem auf der Vollversammlung ein Kostenzuschuss für die in Berlin stattfindende Fußball-Eichenkreuzmeisterschaft bewilligt und das Tragen von Schienbeinschützern ab der kommenden Saison zur Pflicht gemacht.

Franz Kuhnlein

Neue Saison mit alten Bekannten

Rückkehr von St. Jacobi Luisenstadt und KoKo Internationale

Nachdem nun die Vorbereitungen beendet sind, steht einer spannenden neuen Saison 2001/2002 nichts mehr im Wege. Auch diese Saison nehmen wieder 23 Mannschaften – davon zwölf in der Oberliga und elf in der 1. Leistungsklasse – am Spielbetrieb der Fachgruppe Fußball teil. Vor allem bedingt durch die Rückkehr zweier alter Bekannter:

Mit dem FC KoKo Internationale kehrt eine Mannschaft zurück, die in der vergangenen Saison nach der Hinrunde sich vom Spielbetrieb der Oberliga abmeldete. Nach Aufstieg, Abstieg und wiedermaligen Aufstieg in die Oberliga ist nun die Rückkehr in die 1. Leistungsklasse ein weiteres Kapitel dieser sympathischen Mannschaft, die sich auch durch mehrmalige Rückschläge nicht unterkriegen lässt. Mit der Mannschaft von St. Jacobi Luisenstadt ist eine nicht unbekannte Größe in den Kirchen-Fuß-

ball zurückgekehrt. Handelt es sich hierbei immerhin um eine langjährige Oberliga-Mannschaft und den Pokalsieger von 1992. Das Team beteiligte sich bereits von 1991 bis zum Ende der Saison 1998/1999 – wo ein respektabler fünfter Platz in der Oberliga belegt wurde – am Spielbetrieb der Fachgruppe Fußball. Nun nach zweijähriger Pause meldete die Mannschaft wieder zum Spielbetrieb, was sicherlich nicht zuletzt ein Verdienst des früher bereits für Jacobi-Luisenstadt aktiven Betreuers, Andreas Ehling, sein dürfte. Die FTL heißt beide Mannschaften aufs herzlichste willkommen.

Zudem kommt noch, dass der ursprünglich geplante Abschied der Mannschaft SG Wedding 98 abgewendet werden konnte. Die Mannschaft Steglitz-Süd aus der vergangenen Saison nimmt nun an der aktuellen Saison unter dem Namen

FC Kreuzberg 01 am Spielbetrieb teil.

Die Meisterschaft in der Oberliga läuft sicherlich nur über die derzeit dominierende Mannschaft von Don Bosco Berlin. Ob sich im Laufe der Saison wieder ein Konkurrent – ähnlich wie SG Wedding 98 in der Hinrunde der vergangenen Spielzeit – zeigen wird, bleibt abzuwarten. Am ehesten zuzutrauen wäre es der ehrgeizigen Mannschaft von KG Neuwendend, die sich erheblich verstärkt hat. Den drohenden Abstieg zu vermeiden, werden sicherlich zuallererst die Aufsteiger aus der 1. Leistungsklasse Heerstraße Nord und GV Haselhorst versuchen. Aber auch JZ Räcknitzer Steig wird wohl auf der Hut sein müssen, gilt doch die zweite Saison nach dem Aufstieg bekanntlichermaßen als die schwierigere.

Fortsetzung nächste Seite



JG Lichtenrade Nord Kleinfeldmeister 2001

Am 07.07.2001 fand auf dem Gelände von Don Bosco Berlin die Endrunde der Kleinfeldmeisterschaft 2001 statt. Zu dieser hatten sich in den zwei Qualifikations-Turnieren folgende acht Mannschaften qualifiziert:

Gruppe A

JG Neutempelhof
FC Diana Waidmannslust
KG Neu-Westend
JG Lichtenrade Nord

Gruppe B

SG Wedding 98
GV Haselhorst
Int. Treffpunkt Jagowstraße
Don Bosco Berlin

Neben JG Lichtenrade Nord qualifizierte sich in der Gruppe A noch die traditionell bei Kleinfeldmeisterschaften sehr starke Mannschaft von JG Neutempelhof für das Halbfinale. Die Gruppe B wurde von SG Wedding 98 klar dominiert, daneben konnte

noch Don Bosco Berlin in das Halbfinale einziehen.

Nachdem sich Lichtenrade Nord denkbar knapp mit 1:0 gegen Don Bosco durchsetzte, zog Wedding mit einem 3:1 gegen Neutempelhof in das Finale nach. Dort setzte sich mit Lichtenrade Nord das erfahrenere Team mit 2:0 durch.

Ein besonderer Dank gilt Michael Schüler, der wie gewohnt wieder einmal das Turnier souverän organisiert hatte.

Franz Kuhnlein

AKTUELLE TABELLEN

OBERLIGA

	SPIELE	TORE	PKT
1. Don-Bosco-Berlin	3	22: 2	9
2. KG Neu-Westend	3	18: 1	9
3. JG Lichtenrade-Nord	3	7: 6	6
4. JG Senfkorn/Alt-Rein/dorf	3	9: 9	6
5. Die Wille	3	4: 8	6
6. JG Neutempelhof	3	10: 6	4
7. Alt-Lichtenrade	3	10: 8	4
8. SG Wedding 98	4	8: 15	4
9. Heerstraße Nord	4	6: 22	3
10. Wilmersdorfer Auenkirche	3	6: 7	2
11. Gemeinwesen Haselhorst	4	9: 14	1
12. JZ Räcknitzer Steig	2	4: 15	0

Fortsetzung von Seite 29

Nichts zu tun mit dem Abstieg hingegen dürfte die Mannschaft der Wilmersdorfer Auenkirche haben, der ja mittlerweile das Attribut „unabsteigbar“ anhaftet.

Die Favoriten für den Aufstieg in die Oberliga sind vor allem die Absteiger aus der Oberliga, JG Tegel-Süd und der FC Koko Internationale, komplettiert von BSC Staaken 95. Inwieweit St. Agnes International den knapp verpassten Aufstieg in der letzten Saison verkraftet hat bleibt abzuwarten.

Die Fachgruppe Fußball wünscht allen teilnehmenden Mannschaften eine spannende und vor allem auch faire Saison.

Franz Kuhnlein

1. LEISTUNGSKLASSE

	SPIELE	TORE	PKT
1. JG TegelSüd	2	12: 2	6
2. BSC Staaken 95	3	12: 5	6
3. JG Zwölf Apostel	3	13: 7	6
4. Intern. Treffpunkt Jagowstr.	3	11: 10	6
5. FC Koko Internationale	2	14: 5	4
6. BFC Wilhelmsruh	4	11: 16	4
7. FC Diana Waidmannslust	1	8: 3	3
8. St. Jacobi Luisenstadt	2	6: 7	3
9. FC Kreuzberg 01	4	13: 20	2
10. St. Agnes International	3	8: 17	2
11. Drogenhilfe Tannenhof	2	0: 16	0

EHRENTAFEL SAISON 2001

Großfeld-Meister:
Don Bosco Berlin

Pokal-Sieger:
Don Bosco Berlin

Kleinfeld-Meister:
JG Lichtenrade Nord

Hallen-Meister:
KG Neu-Westend

Fairness-Pokal:
FC Auenkirche (Oberliga),
Drogenhilfe Tannenhof (1. Leistungsklasse)



Don Bosco Berlin ohne Gegentor Deutscher Eichenkreuzmeister 2001

„Die Wille“ und „Don Bosco“ starteten getrennt um 10.30 bzw. 12.00 Uhr das Unternehmen „Deutsche Meisterschaft 2001“ in Gomaringen. Nach einer 12-stündigen Busfahrt trafen die Mannschaften in ihren guten Quartieren ein. Die Nacht war kurz, am nächsten Morgen um 9.30 Uhr warteten die ersten Gegner auf die beiden Berliner Mannschaften. Teilnehmende Mannschaften waren:

CVJM Trupbach (Westbund)
CVJM Westerengel (Thüringen)
CJD Homburg (CJD Deutschland)
EJZ „Die Wille“ (ESBB)

EK Nordost Nürnberg (Bayern)
CVJM Graben-Neudorf (Baden)
CVJD Gomaringen (Württemberg)
„Don Bosco“ (ESBB)

Bei herrlichem Wetter absolvierte „Don Bosco“ mit 3 Siegen (1:0 gegen Gomaringen; 3:0 gegen Westerengel und 5:0 gegen Nürnberg) einen klaren Durchmarsch in der Vorrunde. Der Titelverteidiger „Die Wille“ hatte mehr Probleme: Nach einem 6:0 gegen Homburg und einem 4:2 gegen Trupbach verlor man das letzte Vorrundenspiel gegen Graben-Neudorf



Die Wille

0:2 und wurde in der Tabelle B punktgleich mit Trupbach und Graben-Neudorf Tabellen-Zweiter.

Nach den Vorrundenspielen fand abends ein gemeinsames Abendessen der Mannschaften in der Festhalle in Gomaringen statt. Hierbei wurden be-

reits die anwesenden Mannschaften durch die FTL für die 27. Deutsche Eichenkreuz-Meisterschaft im Fußball im September 2002 in Berlin eingeladen und gleichzeitig ein Wimpel der Auenkirche (Ausrichter 2002) übergeben.

Anschließend fand ein „Sport-Studio“ als Programm statt, hierbei wurden u.a. Spielausschnitte, die besten Tore etc. auf der Leinwand vorge-



Deutscher Eichenkreuzmeister 2001: Don Bosco

führt. Es war nach Auskunft aller eine gelungene Veranstaltung.

In der Zwischenrunde kam es aufgrund der Vorrundenergebnisse zum Berliner Duell „Don Bosco“ : „Die Wille“. Hierbei behielt „Don Bosco“ aufgrund des größeren Kaders (20 Spieler gegenüber nur 13 Spielern) mit 3:0 die Oberhand. Das klare Ergebnis spiegelte nicht die Überlegen-

Ein schnelles Tor in der Anfangsphase des Spiels half „Don Bosco“ „ihr“ Spiel zu gestalten und „clever“ zu gewinnen.

Im Spiel um Platz 3 hatten dann „Die Wille“ nicht nur Gomaringen als Gegner auf dem Platz. Auch der Schiedsrichter war mit seinen Entscheidungen mehr als unglücklich. Die Spieler wurden aus meiner Sicht

sehr benachteiligt. Das Spiel verlor man nach einer 1:0-Führung mit 2:6 und belegte letztendlich den vierten Platz.

Im Endspiel standen sich dann die beiden Vorrundenersten „Don Bosco“ und Trupbach gegenüber. Nach einer schnellen Führung war allen Zuschauern klar, wer Deutscher Eichenkreuzmeister wird: „Don Bosco“. 3:0 war das Endergebnis nach 2 x 25 Minuten Spieldauer. Damit stellt Berlin bei 26 Meisterschaften bereits das 18. Mal den Meister.

Herzlichen Glückwunsch an die Mannschaft, ihrem Trainer und Betreuer Michael Schüler und seiner Frau Angelika, die dankenswerterweise die Fahrt nach Gomaringen gesponsert hatte.

Nach der Siegerehrung und Verabschiedung ging eine sehr gelungene Veranstaltung zu Ende. Dem Veranstalter auf diesem Wege ein großes Dankeschön. Auf ein Neues in Berlin im Jahre 2002. Gastgeber wird am 21./22.09. die Auenkirche sein.

Reinhard Glawe



Kirche im Fußballstadion

Auch beim Umbau des Berliner Olympia-Stadions wär's doch möglich!

GELSENKIRCHEN - Wenn Andreas Möller nach dem Aufwärmen das Spielfeld verlässt und die Katakomben betritt, hat er zwei Möglichkeiten. Entweder er biegt nach ein paar Stufen gleich links ab und geht in die Umkleidekabine, oder er legt noch knapp 20 Meter zurück, um direkt geradeaus die neue, hell erleuchtete Kapelle zu besuchen: Hier kann er dann um den letzten Beistand von oben bitten, bevor der Fußball-Profi von Schalke seinem Beruf nachgeht.

In der neuen Arena „Auf Schalke“ in Gelsenkirchen ist etwas Einmaliges - zumindest in Deutschland - entstanden. Auf einer Fläche von 70 Quadratmetern wurde ein kleines ökumenisches Gotteshaus geschaffen, in dem Spieler, Funktionäre, aber auch Fans und normale Gemeindegruppen beten können sowie Gottesdienste, Trauungen und Taufen feiern dürfen.

Am 12. August wird die Arenakapelle eingeweiht, einen Tag vor der sportlichen Eröffnung des Stadions. Am 17. August steht schon die erste Taufe auf dem Programm - eine evangelische. Erst einen Tag

später trägt Fußball-Bundesligist FC Schalke 04 sein erstes Meisterschaftsspiel in der Arena aus. Die Kirche hat hier klar die Nase vorn - vor dem Wirtschaftsfaktor Fußball.

Mit dafür verantwortlich ist der evangelische Pfarrer Hans-Joachim Dohm. „Man könnte meinen - auch durch meine Person -, dass dies eine blau-weiße Kultstätte geworden ist. Es ist aber keine Vereinskapelle geworden“, sagt der 57-jährige Gemeindepfarrer aus Gelsenkirchen-Bismarck, der zudem noch zweiter Vorsitzender des Schalker Ehrenrates ist. „Ein kirchlicher Raum bleibt ein kirchlicher Raum. Wir sind uns dessen bewusst und wollen die Würdigkeit der Kapelle nicht veralbern.“ Im Klartext heißt dies für die Anhänger: Die blau-weißen Fan-Devotionalien müssen bei Trauungen, Taufen und Gottesdiensten draußen bleiben.

Nach dieser Grundidee würde die Kapelle auch von Alexander Jokisch konzipiert. Der Künstler aus Asbach hat bewusst auf die Vereinsfarben Blau und Weiß verzichtet und den sakralen Raum schlicht in Schwarz und Weiß gehalten. Auch der Altartisch, das Taufbecken und die Sitz-

hocker sind ohne große Schnörkel versehen. Dazu kommen das geteilte Kreuz im Eingangsbereich und das große Wandbild mit einem hellen Punkt in der Mitte. „Der Punkt soll den Leuten Orientierung geben“, sagt Hans-Joachim Dohm, der zugleich betont, dass die Idee für eine Kapelle in der Arena nicht von den beiden großen Kirchen stammt. Peter Peters, Geschäftsführer von Schalke 04, ist der „gedankliche Vater“ der kleinen Kirche. Die Evangelische Kirche von Westfalen und das katholische Bistum Essen stimmten der Idee freudig zu, und schon war eine Oase der Ruhe im hektischen Stadion beschlossen.

„Ich werde dafür sorgen, dass die Tür für alle immer geöffnet ist“, engagiert sich Pfarrer Dohm. „Ich werde aber auch dafür sorgen, dass es hier keinen Amtshandlungstourismus gibt.“ Wenn jemand in der Arenakapelle heiraten möchte oder sein Kind taufen lassen will, muss er es erst mit seiner Heimatgemeinde absprechen.

*Carsten Blumenstein
aus „Die Kirche“ vom 12.08.2001*

GLEITSICHT - BRILLENGLÄSER.

**EINE EINZIGE BRILLE FÜR ALLES ZWISCHEN
HORIZONT UND NASENSPITZE**

**Norbert
Gengelbach**

Augenoptikermeister



Mit 40 geht es los:
Das Auf und Ab
von Lese- und Fernbrille,
die Trennlinien
in den Mehrstärken-Gläsern.
Mit Gleitsicht-Gläsern
bleibt Ihr Alter Ihr
Geheimnis.

☎ 781 54 69

Hauptstr. 59
10627 Berlin-Schöneberg



Markenqualität
von
Carl Zeiss



spuki on Tour 2001

Trotz organisatorischer Probleme eine herrliche Fahrt

Eigentlich war alles klar: Die Loveparade findet am 14. Juli statt – also wird unsere „Tour de spuk 2001“ eine Woche danach stattfinden, um den Beschränkungen im Bahnverkehr zu entgehen. Unsere „Probefahrt“ (einige von uns fahren die Strecke vorher ab, um sie zu checken) verlief opti-



Pannenhilfe am Molchowsee

mal. Die Bahnverbindung direkt zum Startpunkt Neuruppin ohne umzusteigen war hervorragend.

Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Durch die Streiterei zwischen der Stadt Berlin und den Loveparade-Veranstaltern wurde unsere schöne Planung Makulatur – die Loveparade wurde auf „unser“ Wochenende verlegt. Wir konn-



Boltenmühle

ten so kurzfristig nicht mehr reagieren und mussten mit der veränderten Lage fertig werden. Das Hauptproblem war die Bahn – an diesem Wochenende gab es keine durchgehende Zugverbindung nach Neuruppin. So ent-

schlossen wir uns, individuell anzureisen.

Rudi von Trinitatis versuchte trotzdem, die Bahn zu nutzen. Leider war in Löwenberg Endstation, da der Anschlusszug nach Neuruppin weg war. Unverdrossen setzte er sich auf sein Rad und meisterte erst mal 30

her, die Tour (wie im vorigen Heft beschrieben) konnte beginnen. Ständig in funktelerfonischer Verbindung mit Rudi, ging es zum ersten gastronomischen Haltepunkt nach Molchow. Da wir auch verspätet starteten, fuhr „uns Rudi“ nach dem Motto „überholen ohne einzuholen“ wacker hinter-



Gemeinsames Mittagessen

Kilometer (soviel wie unsere eigentliche Strecke!) Anfahrt souverän.

Der Rest (leider nur acht Teilnehmer) traf sich am Neuruppiner Bahn-

her – und war als Erster im Cafe Molchow.

In Boltenmühle trafen wir uns mit einigen „Nichttradfahrern“ zum Mit-



Uli Eggstein bei der verdienten Erfrischung



Der Neuruppiner See, vom Turm der Klosterkirche aus gesehen tagessen bei herrlichem Sonnenschein. Zur Rückfahrt teilten wir uns in zwei

Fortsetzung nächste Seite

**DER spuk IST FÜR ALLE ZUM LESEN GEDACHT!!!
DIE MANNSCHAFTSLEITER ERHALTEN DEN spuk, UM IHN AN IHRE
TEAMKAMERADEN WEITERZUREICHEN!!!**



Was Mann in den Armen hat

Fliegende Baumstämme * Dimple Highland Games in Spandau

Tausende Zuschauer lockte gestern ein kraftstrotzendes Schauspiel zur Spandauer Zitadelle: Sechs muskelbepackte Kolosse aus Schottland ließen gegen sechs stämmige deutsche Leichtathleten, wie zum Beispiel Speerwerfer Peter Blank (39), Muskeln spielen. Zum vierten Mal traten die Titelverteidiger aus dem Land des Kilts zu den Dimple Highland Games an, ein Wettkampf mit schottischer Tradition.

Bei strahlender Sonne kamen die Prachtkerle mächtig ins Schwitzen. Galt es doch zu zeigen, was Mann in den Armen hat. Zu den Wettkampfdisziplinen zählte unter anderem Steinstoßen. Ein 7,5-Kilogramm-Brocken musste mit Anlauf möglichst weit geworfen werden. Deutlich mehr Power erforderte das Baumstamm- und das Gewicht hochwerfen. Dabei galt es, 25 Kilo Metall aus dem Stand über eine Hochsprunglatte zu wuchten. Mit Brunnftgeschrei machten die Athleten auch beim Hammerwerfen ihrer Anspan-



In die Hocke gehen und dann locker aus Hüfte und Schulter werfen: nichtolympisches Hammerschleudern in Spandau

nung Luft. So flog die neun Kilo schwere Eisenkugel samt Holzstab über 30 Meter weit.

Doch nicht nur die sportlichen Leistungen sorgten für Jubel bei Jung und Alt. Außer Beifall für die Dudelsackpfeifer gab es großes Gejohle, als

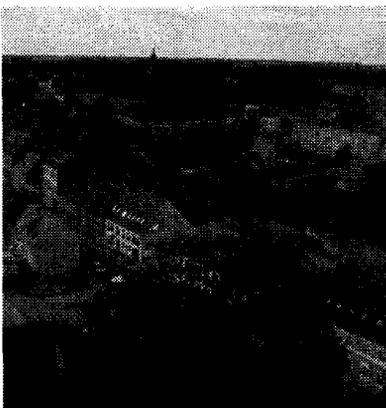
die Schottenröcke beim Wettkampf hochwirbelten.

Mit freundlicher Genehmigung der „Berliner Morgenpost“ vom 7.10.2001 entnommen

ESBB und Internet

<http://members.aol.com/Kirchensport/Index.htm>
Hier sind Informationen zum Tischtennis, Basket- und Fußball zu finden

<http://www.kirchenliga-fussball.de>
Unter dieser Adresse kann man sich speziell über die Aktivitäten der FTL informieren



Blick über Neuruppin

Fortsetzung von Seite 33

Gruppen. Einigen war die Radstrecke bis Boltenmühle zu kurz, sie fuhren per Rad zurück nach Neuruppin, um sich etwas mehr sportlich zu betätigen und noch einige Kilometer „zu machen“.

Der Rest bestieg – mit oder ohne Fahrrad – den Ausflugsdampfer und genoss eine herrliche Rückfahrt über die kleinen Seen.

An der Neuruppiner Anlegestelle erwarteten uns die Rückradler. Ge-

meinsam besichtigten wir die Klosterkirche, von deren Turm man eine herrliche Aussicht über das Ruppiner Land hat.

So wurde trotz der organisatorischen Probleme und der damit verbundenen geringen Beteiligung unsere diesjährige „Tour de **spuk**“ zu einem schönen Erlebnis. Auf ein Neues im Jahr 2002 – dann aber weit weg von der Loveparade organisiert.

Stefan Toeplitz



Die Wegwerf-Gesellschaft

Als der Müll noch durch's Fenster zurückgeworfen wurde

Solange wie es Menschen gibt, haben sie Abfälle produziert. So ist es auch nicht verwunderlich, dass manche urzeitliche Siedlung nicht durch ihre Grabstätten, sondern anhand ihrer Abfälle entdeckt wurde. In diesen Abfällen kann man lesen wie in einem Buch, denn jede Epoche produzierte ihren ganz eigenen Müll. Klar, unserer Ur-ur-urahren haben das meiste irgendwie ge- und verbraucht, von den erlegten Tieren das Fleisch gegessen, die Felle für Kleidung benutzt, aus den Knochen Werkzeuge gemacht, doch irgendwann bleibt irgendetwas dann immer übrig.

Und dann wurden es immer mehr Menschen auf unserem Planeten, sie gründeten Städte, lebten auf enge-

len. All das ging in der finsternen Zeit des Mittelalters verloren. Die mittelalterlichen Städte, so überliefern es uns Zeitzeugen, roch man, bevor man sie sah. Die unbefestigten Wege dienten als Kloaken für allen Unrat, Küchenabfälle und Nachtgeschirre wurde gleichermaßen auf die Gasse gekippt. Schweine wühlten im Dreck nach Fressbarem. Man kann sich gut vorstellen, dass Seuchen und Krankheiten hier ein ideales Terrain hatten.

Und so war die Einführung einer geordneten Entsorgung flüssiger und fester Abfälle auch eine hygienische Frage, eine Frage der Gesundheit der Menschen. In Berlin wurde das erstmals 1660 durch eine Brunnen- und

durchs Fenster in Haus zurück. Eine sicher drastische, aber wirksame Methode - im heutigen Berlin sind dafür aber die Häuser zu hoch und außerdem die Fenster meist verschlossen.

Angekommen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit seiner industrialisierten Welt, den großen Städten und der wachsenden Erkenntnis, dass die Erde nicht alles ungestraft mit sich machen lässt, wurde der Müll wiederum zum Problem. Mit unserer Fähigkeit, aus den Rohstoffen der Erde neue andere Stoffe herzustellen, künstlich Materialien zu erzeugen, die die jeweils von uns gewünschten Eigenschaften besitzen, änderte sich die Zusammensetzung des Mülls. Bevölkerungswachstum und Wohlstand führten zu größeren Mengen an Abfällen. In der Gesellschaft entwickelte sich ein Umweltbewusstsein. Die Rohstoffe würden einmal zu Ende gehen, wir müssen mit den Ressourcen schonender umgehen. Und wir dürfen den Müll nicht mehr einfach in die Landschaft kippen, dafür ist er zu schade und eben auch zu gefährlich für die Umwelt. Abfallvermeidung und Abfallverwertung heißen die Zauberworte.

Abfallvermeidung, das war schnell klar, heißt in letzter Konsequenz auch Konsumverzicht – ein schwieriges Thema. Zumal die hygienisch sichere Versorgung von Millionen von Menschen zum Beispiel nicht ohne Verpackungen auskommt. Ich bin Anfang der sechziger Jahre in einem klitzekleinen Städtchen groß geworden. Da kam noch zwei Mal in der Woche der Milchmann und zu der Milch in der mitgebrachten Blechmilchkanne gab's noch immer einen Sahnebonbon – so richtig schön klebrig und der Horror für jeden Zahnarzt. Statt Jogurt aus dem Plastikbecher gab's Dickmilch – aus der Milch in Glasschälchen im Vor-



rem Raum zusammen, begannen zu produzieren – Stoffe, Gefäße, Kochgeschirre, Wagen. Sie bearbeiteten Metalle, erfanden Papier – kurz, die Menschheit entwickelte sich. In der Antike hatte sich dabei bereits eine hohe Zivilisationsstufe herausgebildet, die auch gekennzeichnet war von einem großen Verständnis für Hygiene und der damit verbundenen Notwendigkeit geordneter Entsorgung von flüssigen und festen Abfäl-

Gassenordnung geregelt. Gassenmeister - das waren Amtspersonen deren Verspottung oder Beleidigung den Übeltäter zehn Taler Strafe kostete – sorgten für Ordnung. Die Berliner wurden verpflichtet, ihren Unrat in Behältern zu sammeln, die sie dann in den Karren des Gassenmeisters leeren konnten – pro vollem Karren für einen Groschen und sechs Pfennige. Bürgern, die sich nicht daran hielten, warf der Gassenmeister den Unrat

Fortsetzung nächste Seite



AKTUELLES THEMA

Fortsetzung von Seite 35

rattsschrank hergestellt. Aber wie soll so was in einer Stadt wie Berlin funktionieren?

Also, den Müll der nun mal nicht zu vermeiden ist, zumindest verwerten. Recycling wurde das nun genannt. Eine Erfindung des ausgehenden 20. Jahrhunderts? Weit gefehlt. In den Mangelzeiten jeder Epoche gab es starke Bestrebungen, den Müll zu verwerten. In den Hungerjahren nach dem ersten Weltkrieg beispielsweise wurde staatlicherseits die Verwertung von Küchenabfällen organisiert. Nach dem zweiten Weltkrieg warb zum Beispiel eine Firma darum, dass man die kleinen Glasfläschchen für Backaroma leer wieder beim Händler abgab. Auch das SERO-Sammelsystem der DDR basierte auf Rohstoffmangel im eigenen Land; statt also für die Rohstoffe wertvolle Devisen auszugeben, wurde ein erheblicher Aufwand betrieben, Papier, Glas, Buntmetalle und

Kunststoffe einzusammeln und erneut zu nutzen.

Neu am „Recycling“ war also nur, dass der Grund nicht der unmittelbare Mangel war, sondern ein zuviel an Müll. Und so haben wir uns daran gewöhnt, unsere Abfälle zu trennen in Verwertbares – Glas, Papier, Pappe, Plastik, Metalle und Bio-Abfälle und nicht Verwertbares.

In Berlin werden rund eine halbe Milliarde Kilogramm in den bunten Tonnen getrennt erfasst und in den Stoffkreislauf zurückgeführt. Die gleiche Menge – und leider ist da immer noch eine ganze Menge Verwertbares dabei – landet heute in den grauen Tonnen und wird in der Müllverbrennungsanlage in Ruhleben in Dampf und Strom umgewandelt. Damit wird die Energie genutzt, die in diesen Abfällen steckt und natürlich auch Primärenergie wie Gas, Öl oder Kohle eingespart.

Fast 700 Millionen Kilogramm Berliner Müll werden derzeit noch

jährlich auf Deponien im Umland entsorgt. Diese Deponien sind moderne technische Einrichtungen mit Gaserfassung- und Verwertung und trotzdem nicht der Weisheit letzter Schluss, wenn's um die Abfallentsorgung geht. Vor einer Generation angelegt, werden wir uns um diese Deponien mindesten noch ein, zwei Generationen kümmern müssen. Und ab 2005 ist's per Verordnung vorbei mit der Ablagerung von unbehandeltem Müll. Bis dahin müssen neue Anlagen gebaut und in Betrieb sein. Dafür gibt's inzwischen auch neue Technologien, die mit unterschiedlichen Verfahrensschritten aus unserem Abfall Ersatzrohstoffe für die Energie- und Wärmeerzeugung oder für die Produktion von Methanol herstellen. Aber das ist wieder ein neues Thema.

Sabine Thümler
Berliner Stadtreinigungsbetriebe
Unternehmenskommunikation

SPORTLERFREIZEIT IM EV. JUGENDERHOLUNGSDORF ST.PETER-ORDING

Der Deich und der weitläufige Strand eignen sich hervorragend für ausgedehnte Spaziergänge und oder Joggen. Wer nicht so gut zu Fuß ist, besucht das neue Schwimmbad, die „Dünen-Therme“. Hauptattraktion ist die Riesen-Rutsche mit einer Länge von 90 m. Wer es lieber kuscheliger mag geht in die Sauna.

Das Ev. Jugenderdholungsdorf liegt direkt hinterm Deich, bis zum Strand sind es ca. 15 Minuten. In elf Häusern finden insgesamt 490 Personen Platz. Die Bettenanzahl der Häuser variiert zwischen 34 und 75, die Bettenanzahl der Zimmer liegt je nach Haus zwischen 2 und 8. In manchen Häusern gibt es Zimmer mit offenen Durchgängen und 25 Betten. Alle Häuser haben einen Aufenthaltsraum mit Tischtennisplatte, aber bei schönem Wetter kann man auch draußen spielen, es stehen 3 Tischtennisplatten im Freien zur Verfügung. Außerdem kann man sich auch anderweitig sportlich betätigen. Zur Verfügung stehen: ein Basketballplatz, ein Volleyballplatz, ein Bolzplatz, ein Rasenfußballplatz und eine Gymnastikhalle.

Jede Gruppe bewohnt ein Haus für sich und damit keiner hungern muß, gibt es 4 Mahzeiten pro Tag.

Das Jugenderdholungsdorf ist aber nicht nur den Sportlern vorbehalten. Kindergruppen, kirchliche Gemeinschaften und Freizeitgruppen sind bei uns ebenso gerne gesehen.

Für Anfragen, Buchungen Auskünfte über die Kosten sowie für die Planung von Tagesausflügen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Ev. Jugenderdholungsdorf Pestalozzistraße 54 25826 St.Peter-Ording
Tel. 04863-3375 Fax 04863-5232





Masse mal Geschwindigkeit gleich Weite

Worauf es beim Kugelstoßen alles ankommt

Mit 15, 16 oder 17 Jahren, lang ist es her, habe ich so manchen leichtathletischen Dreikampf gegen die besseren Springer und Läufer mit dem Kugelstoßen doch noch gewonnen. 11,9 Sekunden über hundert Meter, magere 4,60 Meter im Weitsprung, aber 12 bis 13 Meter im Kugelstoßen, das reichte meist im Punkte-Endstand. Doch fast 40 Jahre später, beim Bayerischen Goldenen Sportabzeichen, versuche ich es noch einmal mit der 5-Kilo-Kugel. Immerhin, aus dem Stand – zeitlich gesehen –, doch real aus der alten Drehung heraus, schaffe ich noch 7,30 Meter im ersten Stoss, im zweiten dann schon über acht Meter und im dritten dann gute für mein Alter dick ausreichende 9,35 Meter. Wenn es gilt, dass Masse mal Geschwindigkeit die Weite ausmacht, so hat bei mir die Masse zwar etwas zugenommen, offensichtlich aber die Geschwindigkeit doch entscheidend ab. Da muss ich halt durch.

Vom Weltrekord der Männer mit 23,12 Meter durch Randy Barnes (USA) bin ich damit noch weit entfernt, schließlich wog bei ihm die Kugel sogar 7,25 Kilogramm. (Frauen-Weltrekord mit der 4-Kilo-Kugel ist 22,63 Meter durch Natalia Lisowskaja aus der UDSSR). Meine Frage an den Berliner Landestrainer Wurf, Wolfgang Kurth, welche Weltrekordweiten sind noch möglich, welche Voraussetzungen sind dazu notwendig?

Seine Antwort: „Diese Weltrekorde sind zehn bis 15 Jahre alt, stammen also noch aus der Doping-Ära, ohne dass ich den Sportlern etwas unterstellen will. Es fällt nur auf, dass Männer heute in der Zeit der Doping-Kontrollen nur etwas über 22 Meter stoßen, Frauen nur gut 20 Meter. Dieser große Unterschied macht stutzig.“ Leider sei nicht überall in der Welt die Qualität der Kontrollen gleich. Wenn alle ohne medikamentöse Hilfsmittel

auskämen, dann könne man auch heute noch mit gutem, fleißigem Training gewinnen, aber eben nur, wenn es wirklich auch alle so machten.

Ein Kugelstoßer muss schon etwas mehr als andere essen, denn der Energie-Verbrauch beim Training, wo enorm viel Eisen bewegt werde, sei enorm. Eine besondere Mahlzeit, wie die Läufer mit ihrem traditionellen



Vor-Abend-Nudeessen, hätten die Stoßer nicht, nur eiweißreich müsse die Nahrung schon sein. Außerdem komme es bei diesen ausgesprochen athletischen Typen (Körperlänge und Armweite könne man dagegen vernachlässigen) sehr aufs Körpergewicht an. „Ein Kerl von 120 bis 130 Kilogramm hat doch ganz andere Kraftwerte als einer mit nur 75 Kilo“, erläutert Wolfgang Kurth.

Beim Kugelstoßen, so lasse ich mir erklären, komme es allein auf die Abstoßgeschwindigkeit an, alles andere sei nur Mittel zum Zweck. Am besten sei der Sportler, der drei Dinge sehr gut koordinieren könne: Technik, maximale Kraftwerte und Schnellkraft. Vom Boden über die Füße, Beine und Hüfte, über den Oberkörper und die Arme erreiche die Kraft letztendlich die Hand. „Ein äußerst neuralgischer Punkt, denn der Druck auf die Handgelenke sei riesig“, so Wolfgang Kurth. Doch Handgelenke und Fingerspitzen gä-

ben der Kugel die mitentscheidende Stoßkurve, kein Finger dürfe da abknicken, dann rutsche die Kugel weg.

Solange der Bewegungsapparat noch mitmacht, kann man Hochleistungssport auch in den Wurf-Disziplinen ausüben. Trainer Kurth weist mich darauf hin, dass die Leistungsträger in den Wettkämpfen immer älter werden. Z.B. bringe der Diskuswerfer Jürgen Schult mit seinen 41 Jahren noch sehr gute Weiten. Dieses höhere Alters-Niveau liege aber vielleicht auch daran, dass immer weniger Jugendliche nachwüchsen, die Konkurrenz für die Alten sei nicht mehr so groß wie früher. Außerdem machten auch einige wegen der finanziellen Reize bei Wettkämpfen länger als früher weiter. Senioren-Wettbewerbe gebe es noch für 60jährige, auch wenn die Physis und die Schnelligkeit natürlich nachließen bleibe den fitgebliebenen Alten doch noch die gut gelernte Technik. Doch jeder müsse wissen, anders als beim Laufen zum Beispiel das Joggen stehe beim Werfen und Stoßen das Ziel Gesundheit nicht so im Vordergrund, die Kugel sei eben keine natürliche Reha-Maßnahme.

Was ist nun der Spaß am Kugelstoßen? Dazu Wolfgang Kurth: „Im Leistungssport hat man Spaß, wenn man Erfolg hat. Wenn jemand immer nur hingeht, um zu verlieren, dann hört doch schnell der Spaß auf. Der Anreiz, noch mehr zu trainieren, noch mehr aus sich herauszuholen, komme z.B. bei erfolgreichen Landesmeisterschaften, dann möchte man auch an Deutschen Meisterschaften teilnehmen und träumt auch schon ein bisschen von internationalen Wettkämpfen und der Nationalmannschaft. Mit dem Erfolg kommt eben auch der Spaß, so ist das doch überall im Sport.“

Karl Friedrich

Baumann

KAROSSERIEBAU-AUTOLACKIERUNG

Manfred Baumann
Karosseriebaumeister

Karosserie-Reparatur
Unfallschäden
Moderne Richtbank
Lackiererei 80°
Farbmischanlage



Manfred Baumann
Karosseriebaumeister
Quitzeinstr. 72-73

10551 Berlin (Tiergarten)
(Telefon 030/395 95 77)

Allianz



Allianz - Generalvertretung

Axel Moslener

Herbartstraße 15 14057 Berlin

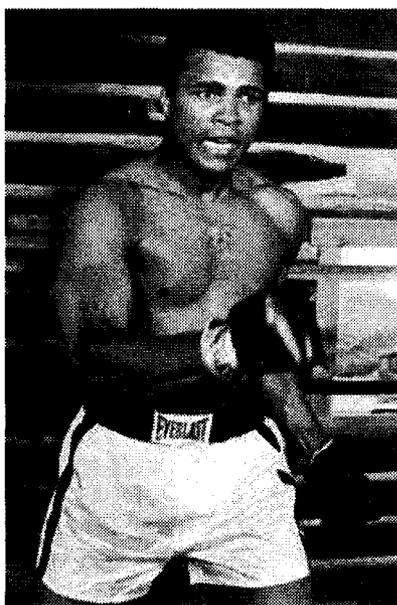
Te.: 030 / 3 21 20 41



Der Kampf

Muhammad Ali trainiert in den Seilen

Es ist immer wieder ein Schock, wenn man ihn sieht. Nicht live, wie im Fernsehen, sondern wenn man ihm gegenübersteht und er in optimaler Verfassung ist. Dann läuft der größte Sportler der Welt Gefahr, auch noch unser schönster Mann zu sein, und das Camp-Vokabular drängt sich auf.



Frauen beginnen schwer zu atmen. Männer senken den Blick. Wieder einmal wird ihnen ihre Minderwertigkeit vor Augen geführt. Selbst wenn Ali niemals den Mund aufmachte, um den Gallert der öffentlichen Meinung zum Beben zu bringen - er würde dennoch Liebe und Hass wecken.

Ist er jedoch deprimiert, nimmt seine helle Haut die Farbe des Milchkaffees an, eines mit milchigem Wasser, nicht mit Sahne vermischten Kaffees. Dann hängt das kränkliche Grün eines trüben Morgens in den schlammigen Niederungen des Fleisches. Er sieht aus, als fühle er sich nicht wohl. Und das mag eine zutreffende Beschreibung des Zustandes sein, in dem er sich eines Septembernachmittags, sieben Wochen vor seinem Kampf gegen George Foreman in

Kinshasa, in seinem Trainingslager befand.

Boxer benutzen ihre Trainingszeit im allgemeinen dazu, die Zuverlässigkeit ihrer Reflexe zu schulen; etwa so, wie ein durchschnittlicher Skiläufer nach einer Woche Arbeit an seinem Parallelschwung allmählich überzeugt ist, dass er eines Tages wie ein Experte aussehen wird. In späteren Jahren konzentrierte sich Ali jedoch immer weniger auf das Forcieren seines eigenen Tempos und immer mehr auf den Ausbau seiner Fähigkeit, Schläge einzustecken. Jetzt bestand seine Kunst zum Teil darin, jedem Kopftreffer ein wenig von seiner Wucht zu nehmen und den Rest des Aufpralls zu verteilen.

Nun sah es aus, als entwickle Ali diese Methode weiter bis zu einem Punkt, da er die Schläge schneller absorbieren konnte als andere Boxer, da er den Schock buchstäblich durch mehr Körperteile ableiten oder ihn den bestmöglichen Weg entlangschicken konnte. Als trainierte er sich in der Fähigkeit, diese Kombination von fünf Schlägen (oder sechs, oder sieben!) einzustecken und trotzdem sofort in der Lage zu sein, den Aufprall an jeden Arm, jedes Organ, jedes Bein weiterzugeben und so die Prügel zu verkraften, während sein Verstand klar blieb. Es war ein Erlebnis, zu beobachten, wie Ali Schläge einsteckte. Er hing in den Seilen und fäustelte mit seinem Sparringspartner wie eine Katzenmutter, die sich gutmütig ihrer Jungen erwehrt. Dann ließ Ali seinen Handschuh plötzlich hochschnellen und den Schlag des Gegners an diesem Handschuh entlang vom Kopf abgleiten; und wiederholte diesen Trick aus den verschiedensten Winkeln, als bestehe die zweite Hälfte der Kunst, Schlä-

ge einzustecken, aus der Kenntnis aller Kurven, die ein Schlag nehmen kann, wenn er von den Handschuhen abgleiten und trotzdem am Körper landen soll; immer wieder probierte Ali aus, wie man derartigen Schlägen die Wirkung nehmen oder den Handschuh, der den Schlag ausführte, abfangen konnte. Immer wieder vervollkommnete er seine Fähigkeit, die Bomben, die auf ihn zukamen, intuitiv abzufangen, zu mildern, zu verwandeln, abzutauschen, abzudrehen, zu verfälschen, abzulenken, abzuwenden, abzuwehren und abzuhalten, und all das mit einem Minimum an Bewegung, mit dem Rücken in den Seilen, beide Hände lässig erhoben.

Soweit es sich beim Boxen um Fleischeslust handelt, Körper gegen Körper, war Ali Meister seines Fachs. Das Einstecken brachte ihm Genuss, den ästhetischen Genuss der Schläge, die er blockierte oder abgleiten ließ, den libidinösen Genuss, dass Bossman Jones auf seinen Magen einhämmerte. Eine ganze Runde lang bearbeitete ihn Bossman, und Ali beschäftigte sich mit sich selbst. In der zweiten dieser beiden Runden löste sich Ali während der letzten Minuten von den Seilen und ließ sich zum erstenmal an diesem Nachmittag herbei, selbst Schläge auszuteilen. Mit seinem ganzen Meisterrepertoire deckte er den anderen ein, linke Gerade mit geschlossenem Handschuh, linke Gerade mit geöffneter Faust, linke Gerade mit einer Drehung des Handschuhs nach rechts, linke Gerade mit einer Wendung nach links, dann eine Reihe rechter Angriffsschläge, angeboten wie Gerade, dann wieder Uppercuts und leichte Haken mit beiden Händen aus aufrechter Position und in vollem Tempo. Aus jedem Schlag machte er etwas anderes.



Der Kampf

George Foreman trainiert am Sandsack

Ein wenig davon machte sich am nächsten Tag in der Art und Weise bemerkbar, wie er Foreman arbeiten ließ. Da gab es kein Boxtraining, kein vernünftiges Sparring im Ring, nur die unheimlichen Klänge von Foremans Naturmusik („I love the Lord“ - Donny Hathaway). Und nach fünfzehn bis zwanzig Minuten der Auflockerung, der Versenkung und des Schattenboxens begab sich Foreman an den schweren Sandsack. Während Sadler auf der anderen Seite stand und den Sack festhielt. Eine elementare Übung, die man sonst nur mit Anfängern macht, weil sie zunächst einmal lernen müssen, auf ein unbewegliches Objekt loszuschlagen. Foreman und Sadler jedoch beabsichtigten etwas ganz anderes.

Für einen Boxer ist es hart, lange am schweren Sandsack zu arbeiten. Die Arme schmerzen, der Kopf schmerzt, und wenn die Hände nicht umwickelt sind, können dabei die Knöchel aufspringen. Der Sandsack, etwa so groß wie eine Übungspuppe für Bajonettangriffe, wiegt achtzig Pfund oder mehr, und wenn der Boxer nicht richtig trifft, wird sein Körper von der Wucht seines eigenen Schlages geschüttelt. Die Wirkung ist etwa so, als werde man von einem Gegner unerwartet zu Boden gerissen. Ein einziger falscher Schlag genügt. Und Foreman begann nun am Sandsack Linke und Rechte zu praktizieren. Er schlug nicht langsam, er schlug nicht schnell, er schlug gleichmäßig und legte sein ganzes Körpergewicht in die Schläge. Das bedeutete, dass er seine Kraft vierzig- bis fünfzigmal pro Minute anspannte und losschnellen ließ, denn in diesem Rhythmus schlug er zu - nicht schnell, nicht langsam, aber so hart, dass seine Schläge die Wirkung eines Presslufthammers besaßen. Sadler stand vornübergebeugt, den Sandsack fest in beide Arme ge-

nommen, in der Haltung eines Mannes, der sich im Sturm auf See an ein rettendes Holzfass klammert. Jeder Schlag schüttelte ihn durch und durch. Sein Körper erbebte unter den Treffern.

Fünfzig Schläge pro Minute in jeder Drei-Minuten-Runde. Das sind einhundertundfünfzig Schläge hintereinander. Foreman hörte in den dreißig Sekunden Pause, die Sadler ihm zwischen den Runden zugestand, zwar auf, den Sandsack zu bearbeiten, hörte aber keineswegs auf, sich zu bewegen. Kaum hatte Sadler den Sandsack losgelassen, tänzelte Foreman um den Sack herum, tippte ihn mit leichten Fäusten an und wurde mit seinen Füßen dabei immer schneller. Dann waren die dreißig Sekunden um, Sadler hielt wieder den Sandsack fest, und Foreman schmetterte seine Schläge hinein. Das waren keine gewöhnlichen Schwinger! Seine ganze Kraft legte Foreman in diese Schläge, Runde um Runde, fünfzig- bis hundertmal hintereinander, ohne daß seine Kraft nachließ - an diesem Tag schlug er fünf- bis sechshundertmal zu, und das war wohl die härteste Schlagserie, die ein Boxreporter jemals gesehen hat. Jeder einzelne Hieb reichte aus, um einem durchschnittlichen Sportler die Rippen zu brechen; einem Mann mit schwachen Bauchmuskeln hätten sie das Rückgrat ge-

brochen. Foreman traf den Sandsack mit der Selbstsicherheit eines Mannes, der einen Vorschlaghammer nehmen und einen Baum damit umhauen kann. Im Sandsack selbst entstand eine Vertiefung, die so groß war wie sein Kopf. Mit der Zeit bildeten Foremans Schweißtropfen auf dem Fußboden ein Muster von zwei Meter Durchmesser: Poom! und pom! und boom! . . . bom! . . . boom! . . . machten seine Fäuste auf dem Leder, methodisch, rhythmisch und so unfehlbar hypnotisierend wie der Lärm eines Dampfhammers, der ein Stahlrohr in die Erde treibt. Man ahnte die Taktik. Früher oder später mußte in diesem Kampf der Zeitpunkt kommen, da Ali so müde war, daß er sich kaum noch bewegen, dass er nur noch die Arme zur Deckung hochnehmen konnte. Dann war er diesem Sandsack gleich. Dann konnte ihn Foreman so bearbeiten wie diesen Sandsack. Mit der unendlichen, massiven Selbstsicherheit dieser gigantischen Schläge würden sich seine Fäuste den Weg durch Alis Deckung sprengen, auf seine Arme niederprasseln, bis diese ihn nicht mehr decken konnten. Sechshundert Schläge gegen den Sandsack, und kein einziger falscher dabei. Aus jedem nur denkbaren Winkel würden seine Fäuste auf Alis angstvoll geduckten, Schutz suchenden Körper eintrommeln.

Fachfloristik Rosemarie Czerny

Provinzstr. 101
13409 Berlin
Tel.: 030/492 10 21



Informationen finden Sie
im Internet unter: www.fachfloristik-czerny.de



Der Kampf

George Foreman und Muhammad Ali im Ring

Foreman war da anderer Ansicht. In der vierten hatte er schon eine Ahnung von Sieg gewittert: in jenem überragenden Schlag, den er zuletzt noch landen konnte - „Na, wie war das?“ Als er zur fünften aus der Ecke kam, schien er der Meinung zu sein, wenn er bis jetzt mit brutaler Kraft nichts hatte ausrichten können, dann müsse er eben noch mehr Kraft gegen Ali einsetzen, und zwar weit mehr, als dieser es jemals erlebt hatte. Foremans



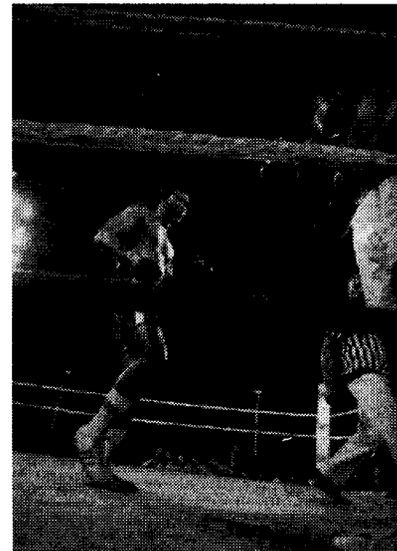
Gesicht war stark zerschlagen, seine Beine bewegten sich wie Räder, aus deren Felgen man ein Stück herausgebrochen hat, in seinen Armen tobte glühheiß die Lava der Erschöpfung und sein Atem erreichte die Lungen brüllend wie der Gluthauch eines Hochofens, aber er war noch immer ein Wunder an Kraft, er war das Kraftwunder, er überwand Folterqualen und legte mit seinem Trommelfeuer los, wenn andere nicht einmal mehr die Arme heben konnten. Weiter kämpfte er, und weiter, und weiter, seine Arme waren unermüdlich, jawohl, er konnte einen Wald umhauen, jeden Baum einzeln und ganz allein, und nun gedachte er Ali zu fällen.

Während der ersten halben Minute sparrten sie nur ein bisschen herum. Dann begann das Trommelfeuer. Ali lag wieder in den Seilen, lehnte sich so weit zurück wie ein Hochseangler, wenn ein großer Fisch angebissen hat, und wartete so auf Foreman, der auf ihn zustampfte, um ihn auszuradie-

ren. Was nun kam, erinnerte an die Feuerwalzen der Artillerieschlachten des Ersten Weltkriegs. In den nächsten anderthalb Minuten bewegte sich keiner der beiden mehr als einen halben Meter von der Stelle. Und über dieses hart umkämpfte Niemandsland hinweg ließ Foreman Salven von vier, sechs, acht und neun Schlägen los, schwere, blindwütige, harte Schläge, schwer wie das Dröhnen von Eichtüren, Bomben auf den Körper, Donnerkeile an den Kopf, Prügel, bis er keine Luft mehr bekam. Zurückweichen, um wieder zu Atem zu kommen, und wieder Sturmangriff, wieder die Bomben, wieder die Explosionen, und mit voller Wucht, mit vollem Dampf auf den Körper da vor ihm, die Arme zerschmettern, die Armdeckung durchbrechen, hinein in die Rippen, treib ihn in den Boden, in den Boden, und dann Dynamit in den Boden, schieß ihn heraus, schieß ihn bis in den Himmel, nimm ihn auseinander, feg ihn von den Beinen - allmächtiger Erdbeweger, Du, muss er in sich hineingekeucht haben, leg diesen irrwitzigen, hüpfenden Ziegenbock um!

Und Ali, beide Handschuhe am Kopf, beide Ellbogen an den Rippen, stand und pendelte und wurde gerüttelt und geschüttelt wie ein Grashüpfer an der Spitze eines Halms, wenn der Wind weht, und die Seile schwanzen und klatschten wie im Sturm fliegende Segelleinen, und Foreman stieß mit der Rechten nach Alis Kinn, und Ali warf sich zurück, um einen Zentimeter aus Foremans Reichweite, halb über den Ring hinausgelehnt, und schnellte vor, stieß Foremans Ellbogen beiseite, umklammerte den eigenen Brustkorb und pendelte, pendelte ein bisschen stärker, und lehnte sich zurück, und federte von den Seilen hoch und fälschte einen Treffer ab und fiel wieder in die Seile zurück, und all das mit der Gelassenheit eines See-

manns, der sich in der Takelung wiegt. Und agierte die ganze Zeit mit den Augen, die wie Sterne leuchteten, trickste Foreman mit den Augen aus, ließ, wie in panischer Angst, das Weiße seiner Augen sehen, obwohl er keinerlei Panik empfand, und verlockte Foreman damit zu unzeitigem Angriff, blickte in die eine Richtung, während er mit dem Kopf in die andere auswich, starrte Foreman an, Angesicht zu Angesicht, fixierte ihn



mit den Augen, Seele zu Seele, Mund zu Mund, hob wieder die Fäuste an den Kopf, spähte zwischen den Handschuhen hindurch, blockierte ihn in der Achselhöhle, reizte ihn, in den Seilen liegend, bis Foreman angriff, warf sich zurück, verhöhnte ihn, trieb ihn zum Wahnsinn und wirkte nach außen hin so kühl, als boxe er ein paar Sparringsrunden, lenkte jetzt Foremans Kopf ab mit der flinken Drehung eines Matadors, der den Stier nach fünf schönen Passagen davonschickt, und einmal, als er um eine Kleinigkeit zu lange zu zögern, Foreman um eine Kleinigkeit zu sehr zu reizen schien, da rührte sich in

Fortsetzung nächste Seite



BOXEN

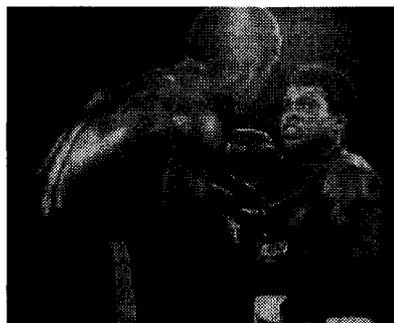
Fortsetzung von Seite 41

George so etwas wie der sechste Sinn eines Stiers, der sich entschließt, nunmehr den Matador anzugehen statt die Muleta, und ein Mitglied der Cuadrilla, irgend jemand in Alis Ecke, schrie: „Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht!“ und Ali warf sich zurück, gerade noch rechtzeitig, denn während er noch in den Seilen schwang, landete Foreman sechs seiner mächtigsten linken Haken hintereinander und zum Abschluss eine Rechte, es war der Höhepunkt seines Kampfes, das Herzstück seines besten Angriffs, eine Linke in den Bauch, eine Linke an den Kopf, eine Linke in den Bauch, eine Linke an den Kopf, eine Linke in den Bauch, noch eine Linke in den Bauch, und Ali konnte sie alle parieren, Ellbogen vor dem Bauch, Handschuhe vor dem Kopf, und die Seile vollführten wahre Schlangenbewegungen. Auf die Linken war Ali gefasst. Die Rechte aber, die ihnen folgte, die hatte er überhaupt nicht erwartet. Foreman traf ihn mit unerhörter Kraft. Die Ringbolzen kreischten. Foremans Schläge wurden schwächer, Ali löste sich von den Seilen und teilte in den letzten dreißig Sekunden der Runde endlich auch selbst wieder Schläge aus, mindestens zwanzig an der Zahl. Und beinahe alle trafen ihr Ziel. Es waren einige der härtesten Schläge dieser Nacht. Vier Rechte, ein linker Haken und eine Rechte in einer verblüffenden Kombination. Einmal flog Foremans Kopf nach einem Schlag um neunzig Grad herum, ein rechter Cross mit Faust und Unterarm, der ihn seitlich am Kiefer traf; Foreman muss diesen doppelten Kontakt gespürt haben, zuerst vom Handschuh, dann von Alis nacktem Unterarm, betäubend, hirnerschütternd. In seinem Kopf mussten Mauern zusammenbrechen. Foreman wankte, stürzte sich auf Ali, funkelte ihn wütend an, wurde abermals getroffen - zing-bing! -, noch zwei.

Langsam, bedächtig, wieder einmal zurückweichend, traf Ali Foreman mit sorgfältig gezielten Schlägen, einen nach dem anderen auf

den Punkt gesetzt, sechs schöne Schläge, linke und rechte. Es war, als hätte er einen Reservevorrat von schönen Schlägen, einen genau abgezählten Vorrat, wie ein Soldat in einer belagerten Festung, der seine Patronen zählt, daher musste jeder einzelne Schlag exakt seine Aufgabe erfüllen.

Foremans Beine bewegten sich nun in einem unschönen Stehschritt, wie ein Pferd, das behutsam über die Steine einer mit Felsbrocken übersäten Straße hinwegtritt. Zum hundertsten Mal von einem grausamen Hieb getroffen, konterte er mit einem linken Haken, der so heftig und so



schlecht gezielt war, dass er beinahe durch die Seile katapultiert wurde.

Nun, George löste sich wieder von den Seilen und verfolgte Ali wie ein Mann, der hinter einer Katze her ist. Der fehlgegangene Schlag schien ihn aufgerüttelt zu haben, anscheinend hatte er das Gefühl, ein Teil seiner Kraft sei zurückgekehrt. Und wenn er auch seine härtesten Schläge vermissen ließ, hart waren diese immerhin auch. Wieder einmal war er ein Wunder an Kraft. An den Seilen kamen Schlaghagel von ihm, in denen das Echo des Trommelfeuers der fünften Runde nachhallte.

In den letzten zwanzig Sekunden der Runde griff Ali an. Aufgrund seiner eigenen Erfahrung, jener Erfahrung, die auf zwanzig Jahren Boxen beruhte, aufgrund all dessen, was er gelernt hatte über die Frage, was zu irgendeinem Zeitpunkt im Ring möglich war und was nicht, wählte er diesen speziellen Moment und traf Foreman, in den Seilen liegend, mit

einer Rechten und einer Linken, löste sich dann von den Seilen, und traf ihn abermals mit einer Linken und einer Rechten. In diese letzte Rechte legte er wieder die ganze Kraft nicht nur seiner Faust, sondern auch seines Unterarms, es war ein hirnerschütternder Schlag gegen den Kopf, der Foreman vorwärtstaumeln ließ. Als er an Ali vorbeistolperte, rammte ihm dieser noch eine Rechte an den Kiefer und zog sich dann so geschickt zurück, daß Foreman nunmehr an den Seilen war. Zum erstenmal in diesem Kampf hatte er Foreman den Weg zur Ringmitte abgeschnitten. Ali erwischte ihn nun mit einer Kombination von Schlägen, die ebenso schnell kamen wie die in der ersten Runde, aber härter und unmittelbarer in der Abfolge, drei kapitale Rechte hintereinander mußte Foreman einstecken, dann eine Linke, und sekundenlang zeichnete sich auf Foremans Gesicht die Erkenntnis ab, daß er sich in Gefahr befand und sich auf die letzte Verteidigungsstellung zurückziehen mußte. Dann grub sich ein wuchtiges Geschoss in Gestalt einer mit einem Handschuh bekleideten Faust ins Zentrum von Foremans Bewusstsein, der beste Schlag dieser erregenden Nacht, der Schlag, mit dem Ali seine Karriere sicherte. Foremans Arme flogen zur Seite wie bei einem Fallschirmspringer, der sich vom Flugzeug abstößt. Er sank nieder wie ein 1,80 Meter großer, sechzigjähriger Butler, der eine todtraurige Nachricht erhalten hat, jawohl, er fiel tatsächlich zwei ganze Sekunden lang, etappenweise ging der Champion zu Boden, und Ali, die Fäuste zu einem letzten Schlag erhoben, dessen Notwendigkeit sich aber nicht ergab, drehte sich langsam, in engem Kreis mit ihm, begleitete ihn fürsorglich bis auf die Bretter.

*Norman Mailer
Aus „The Fight“.
Deutsche Ausgabe „Der Kampf“
Droemer und Knauer 1976,
vergriffen*



Die Hand

Eine kleine volkstümliche „Handlungsgeschichte“

Eigentlich hatte ich „alle Hände voll zu tun“, aber unsere **spuk**-Redaktion sagte: „Komm nicht mit leeren Händen“ zur nächsten Redaktionssitzung,



ich könnte ja im nächsten Jahr „meine Hände in den Schoß legen“. Dabei kann man doch alles an den „fünf Fingern“ abzählen. So ein Thema in „die Hand zu nehmen“ ist recht schwierig. So nach und nach fiel mir dann „allerhand“ zur Thematik ein und so begann ich alsbald an meinem Computer „Hand anzulegen“. Aber Ihr kennt das auch, man braucht immer bisschen Zeit, bevor die „Arbeit von der Hand geht“.

Wer es noch nicht weiß, „die Hand“ ist einer der wichtigsten Gliederteile des Körpers. Das ist nichts neues, doch erstaunlich wird in der Literatur bei Wolfram von Eschenbachs „Willehalm“ und in Goethes „Götz von Berlichingen“ die „rechte Hand“ als wichtigere Hand hervorgehoben. Von der „linken Hand“ keine



Spur. In meiner Schulzeit der frühen 60'er Jahre wurden alle „Linkshänder“ auf „Rechtsschreiber“ umprogrammiert, es gehörte sich eben so in einer normativen Gesellschaft.

Es musste halt alles „Hand und Fuß“ haben was in der DDR so lief oder eben nicht lief. Es wurde „die Hand“ zum Pioniergruß erhoben, Gäste wurden mit „Handgruß“ in Empfang genommen und die Staatsratsvorsitzenden der Brudervölker „gaben sich die Hand“, bevor sie sich küssten. Ob das alles so „Hand in Hand“ ging, wage ich zu bezweifeln, eher nach dem Motto des SED-Par-

teiabzeichens „eine Hand wäscht die andere“.

Gern erinnere ich mich an meine Jugendzeit, wo „Hand in Hand gehen“ eine ganz andere Bedeutung erfuhr. Meine Mutter hat nicht selten die „Hände über dem Kopf zusammen geschlagen“. Dabei waren mir oft die „Hände gebunden“ und ich musste meine Treffs mit Freundinnen „von langer Hand vorbereiten“.

Hatte ich dann ein „glückliches Händchen“, die Wohnung war so glaubte ich sturmfrei, kam „kurzerhand“ mein Vater des Weges. Zuerst wollte ich meine „Hände in Unschuld waschen“, was logischerweise „auf der Hand“ lag, doch seine Argumente konnte ich als Jugendlicher „nicht von der Hand weisen“.



Er sagte: „Hand aufs Herz“ mein Junge, willst du mit 15 Jahren deine Freundin schon „auf Händen tragen“? „Unter der Hand gesagt“, war ich damals zu schwächlich und so war ich im „handumdrehen“ bereit, meine Liebeserfahrungen zu verschieben.

Außerdem stand ich zu dieser Zeit wirtschaftlich gesehen „mit leeren Händen“ da, lebte sozusagen „von der Hand in den Mund“. Mein Mitkontrahent nahm diese Tatsache „mit geschmatzten Händen“ zur Kenntnis, früher hätte er mir zur Freude wahrscheinlich eine „Kusshand“ gegeben. So verzichtete ich auf weitere Diskussion mit meinem Vater, versprach ihm „in die hohle Hand“, ich lasse die Finger von dem Mädels (ha, ha) und konnte somit meine „Hände in Unschuld waschen“.

Folglich begann meine sportliche Karriere. Nicht „Handball“ war die Nummer Eins, sondern Fußball, wo natürlich jedes „Handspiel“ im Straf-

raum (mit Ausnahme des „Hand“-Tores des berühmt-berüchtigten Argentiniers Maradona und seinem Ausspruch: das war „die Hand Gottes“) mit einem Elfmeter gehandelt wurde. Aber diese sportliche Betätigung reichte mir nicht. Ich erfuhr aus „Zweiter Hand“, heute anglophil auch „Second Hand“ genannt, über eine



japanische Sportart, namens Judo. „Hinter vorgehaltener Hand“ hörten wir dort über die in der DDR verbotene Sportart Karate, was übersetzt heißt: „Weg der leeren Hand“. Nichtsdestotrotz übten wir diese Technik. Einige wehrten sich recht gut mit „Händen und Füßen“, anderen war das zu „handgreiflich“ und wieder andere überredeten eine „handvoll“ Freunde und waren im „handumdrehen“ verschwunden.

Nebenbei und „kurzerhand“ erlernte ich das Skatspiel mit dem interessanten „Handspiel“, was schließlich „überhand“ nahm, indem ich oft verlor. Nicht „alles was man in die Hand nimmt“ wird dann immer gut. „Allerhand“ ist mir aber gelungen...

Nach der Schulausbildung hatte ich dann „alle Hände voll zu tun“.

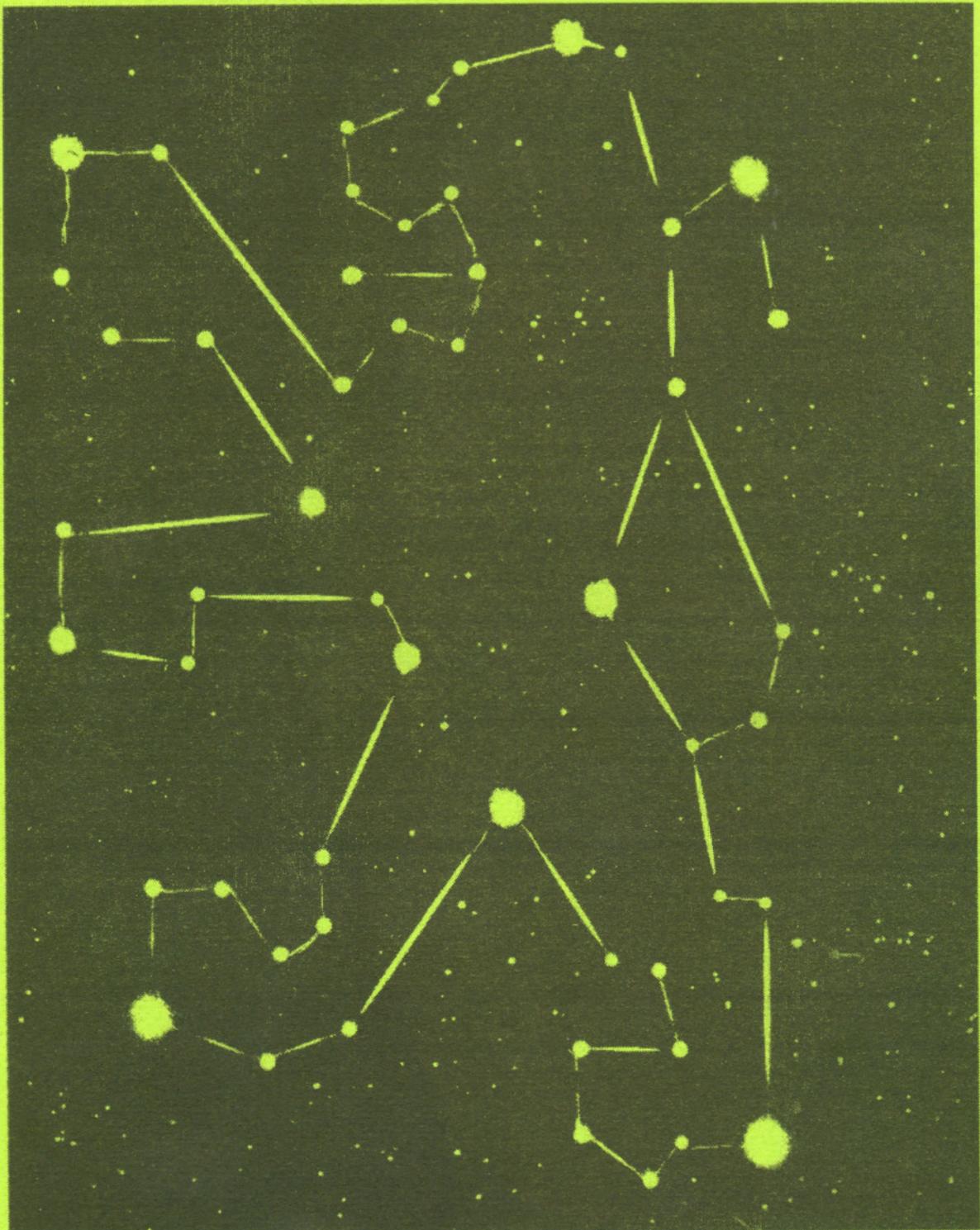


Andere wurden richtige „Handwerker“ und ich Fotograf. Gerade deshalb fand ich kürzlich die Werbung von Frau Feldbusch zu einer kleinen japanischen Kamera ganz witzig: Alles was Verona „in die Hand nimmt, wird groß“. Ja, ja, nichts gegen die alte gute „Handarbeit“.

„Aus der Hand gelesen“
von Falk Blask

- ANZEIGE -

STERNSTUNDEN BEI PEUGEOT



PEUGEOT STÖLTING

AUTOHAUS PETER STÖLTING

Quitzwstraße 72 • 10551 Berlin-Tiergarten • Telefon 030 / 395 44 72